H. Nat.
492

H. nat. 492.

Hist. nat. singul. region. 128.

N.° 313.

White's Beyträge

zur

Naturgeschichte von England.

Aus dem Englischen übersetzt

und

mit Anmerkungen begleitet

von

Friedrich Albrecht Anton Meyer,
der Weltweisheit und Arzneygelahrtheit Doctor und Privatdocent
zu Göttingen.

Berlin, 1792.
bey Heinrich August Rottmann.

So lange du das Ganze noch nicht kennst,
Hat auch der kleinste Beytrag seinen Werth.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Sr. Wohlgebohren

dem

Herrn Bergrath Bechstein

in Schnepfenthal,

übergiebt

diese Blätter

als ein geringes Zeichen seiner Hochachtung

der Uebersetzer.

Vorrede des Uebersetzers.

Ich habe mit dem Publicum nur wenig über die folgenden Blätter zu reden; was sich mehr sagen ließe, kann ich sparen, da jeder Leser dies von selbst denkt, oder doch denken sollte.

Das vorliegende Werk ist ein Auszug aus White's natural history of Selborne, eine Schrift, die 1789 zu London in 4. erschien und einzelne naturhistorische Bemerkungen in Briefen an Pennant und Barrington enthält. Dies Buch hat viel Spreu, mit unter aber auch Körner, die einer Verpflanzung auf Deutschen Boden werth schienen.

Zwar hätte ich, nach der beliebten Mode unsers Zeitalters, das Ganze übersetzen können, dadurch würde ich mir von einigen Critikern vielleicht gar das Lob eines treuen Uebersetzers zugezogen haben. Aber ich will dieser eitlen Ehre um so mehr gern entbehren, da meine Zeit mir zu kostbar ist, als daß ich Tri-

vialitäten übersetzen sollte, wenn gleich ihre Zeit es erlauben mag, sie zu lesen und weitläuftig zu recensiren.

Noch ein Paar Worte über den Inhalt dieser Blätter selbst. Man wird nicht viel darin finden, was durchaus neu wäre, aber dafür Berichtigungen aller Sagen und manches, was durch seine Stellung zum Ganzen interessirt. Deswegen ist das Ganze keine Schrift für Gelehrte von Profession, die jede Minute verwünschen, wo sie nichts neues hören, und denen deswegen so oft Trödelwaare für neu aufgehängt wird. Wer aber nur richtige und wenige Kenntnisse sich wünscht, der kann sich einige Unterhaltung aus der Lectüre dieser Schrift gewiß versprechen.

Das wäre denn alles was ich zu sagen hätte. Göttingen, am 16. Februar 1792.

Uebersicht des Inhalts.

Erster Brief.

Gegend um Selborne. Lage des Orts. Merkwürdigkeiten. Quelle. dicke Ulme. Versteinerungen. Quadersteine. Canchril. Wildprett. S. 3.

Zweiter Brief.

Rauchschwalben. Sie bleiben zu Zeiten zurück und ziehn nicht weg. Fliegenschnepper. Mönch. Wasserratte. Varietät des Pilgerfalken. Wiedehopf. Kirschfinke. Kreutzschnabel. Kaulkopf und mehrere kleine Fische. Wildes Geflügel. Steineule. Singvögel. Fledermaus. S. 7.

Dritter Brief.

Eine Feldmaus. Seidenschwanz. Bemerkungen über Schwalben. Winteraufenthalt der Singvögel. Buchfinke. Graue Ammer. Steinquäker. Kleine Feldmäuse. S. 19.

Vierter Brief.

Luftlöcher des Wildpretts. Cane. Weiße Raben. Blutfink. Großer Regenpfeifer. Zaunkönig. Sommerzugvögel. S. 29.

Fünfter Brief.

Amphibien. Frösche. Kröten. Eidechsen. Schlangen. Kurze Bemerkungen über einige Vögel. Die Züge der Rauchschwalben. Ringamsel. Wasserratte. Thurmschwalbe. S. 33.

Sechster Brief.

Igel. Krammetsvogel. Rehethierkuh. Späte Erscheinung der Zugvögel. Cälibat mancher Vögel. Ringamseln. Schwalben. S. 45.

Uebersicht des Inhalts.

Siebenter Brief.

Kurze Bemerkungen über einzelne Vögel. Sommerzugvögel. Winterzugvögel. Uebersicht der Singvögel. S. 54.

Achter Brief.

Kurze Bemerkungen über einzelne Vögel. Landschildkröte. S. 68.

Neunter Brief.

Aeußerungen der väterlichen Liebe in der thierischen Schöpfung. Weiße Eulen. Steineulen. S. 86.

Zehnter Brief.

Monographie der Englischen Schwalben. Hausschwalbe. Rauchschwalbe. Uferschwalbe. Thurmschwalbe. S. 93.

Eilfter Brief.

Einzelne Zoologische Bemerkungen. Herissants Hypothese, warum der Kukuck nicht selbst brüte, ist falsch. Langes Leben der Schweine. Pflanzen um Selborne. S. 128.

Zwölfter Brief.

Tabelle über das Benehmen mehrerer Vögel. Stimme der Vögel. Hausgrillen. Feldgrillen. Erdgrillen. S. 142.

Dreizehnter Brief.

Langbeinigte Regenpfeifer. Schwalben. Landschildkröte. Schildläuse. Blattläuszüge. Goldkarpfen. S. 158.

Vierzehnter Brief.

Chinesische Hunde. S. 166.

White's

Beyträge zur Naturgeschichte

von

England.

Erster Brief.

Die Gegend um Selborne herum besteht aus einem Kalkgrunde, auch finden sich mehrere Kalkberge daselbst. Hin und wieder findet sich doch auch Thon. Die Pfarrey Selborne selbst liegt im östlichsten Winkel der Grafschaft Hampshire.

Eine Quelle dieses Kirchspiels ist so ergiebig, daß sie auch in einer sehr trocknen Zeit wohl neun Gallonen Wasser in einer Minute giebt, wie am 14ten September 1781 würklich geschah, da der Sommer sehr heiß und Winter und Frühling sehr trocken gewesen waren.

Es findet sich im Kirchspiel eine breitblättrige Ulme *) von erstaunlichem Um-

*) Vlmus scabra Mill. S. Suckow Anl. zur Botan. Th. 2. S. 139. Nr.

fange, diese hatte bey dem großen Sturm 1703 einen sehr ansehnlichen Ast verlohren, aber deswegen erhielt man doch, als sie gefällt wurde, noch an die acht Last Holz. Da man sie zersägen mußte, um sie wegführen zu können, und sie ungefähr 7 Fuß über der Erde absägte, so fand sich, daß sie acht Fuß im Durchmesser hatte. Höchstwahrscheinlich bestand sie aus mehrern nahe neben einander gepflanzten Bäumen.

Der Kalkboden dieser Gegend liefert mehrere versteinerte Muscheln, unter andern den seltnen Hahnenkamm *), er findet sich sonst gewöhnlich in den Indischen Meeren an den Seenesseln **) und nur gar selten trift man ihn als Versteinerung in Naturaliencabinettern. Pektiniten, Ammonshörner und andre gewöhnliche Kalkversteinerungen werden gleichfalls angetroffen.

Die Quadersteine der Gegend sind merkwürdig; sie sind kalkartig und zum Bau

*) Mytilus Crista Galli.

**) Gorgonia.

sehr anwendbar. Sie haben ein feineres Korn als die Portlandsteine. Man findet sie schiefrigt von blauer und weißer Farbe; sie brausen mit starken mineralischen, aber nicht mit schwachen vegetabilischen, Säuren. Zu Zeiten findet man sie auch rostfarben und gelb. Sie sind ziemlich hart, doch sind die weißen Steine die weichern. Den Mohnsamenstein oder Canchril *) findet man auch daselbst, die Arbeiter nennen ihn Sand- oder Waldstein. Den letztern Namen hat er daher erhalten, weil er sich im Wolmer Walde findet. Da man ihn oft in breiten langen Stücken flötzweise antrift, so dient er sehr gut zum Pflaster der Fußbänke. Zu Zeiten findet er sich auch als Geschiebe, er widersteht Wind und Wetter, ist auch nicht leicht zerstöhrbar.

Im Wolmer Walde findet sich mehreres vorzügliches Wildprett, besonders Geflügel. Kibitze, Schnepfen, wilde Enten

*) Eine Art fester eisenschüßiger röthlicher Kalkstein, der hart und aus einzelnen Körnern, von der Größe des Mohnsamens zusammengesetzt ist. Mr.

und Kriechenten werden darin gefunden. Ehmals traf man auch Rebhühner und Auerhähne daselbst, und ein einzigesmahl wurde auch ein Haselhuhn darin angetroffen. Das Rothwildprett fehlt gänzlich, eben so wie die wilden Kaninchen. Beide sind nach und nach durch Verfolgungen der Menschen vertrieben. Beide waren sonst sehr häufig in dieser Gegend, letztere schadeten sehr durch ihre Minen.

Zweiter Brief.

Man hat nie gehört, daß Rauchschwalben, (Hirundo rustica L.) die ihren Winterschlaf hielten, bey der Insel Wight oder um Selborne herum gefunden worden wären, doch weiß man von Hörensagen, daß einige Arbeitsleute, als sie an einem Kirchthurm arbeiteten, in dem alten Mauerwerke einige erstarrte Mauerschwalben (Hirundo apus) gefunden haben sollen, die am Feuer wieder auflebten. Dies wurde dem Verfasser von einem sehr einsichtsvollen Geistlichen erzählt, der diese Schwalben in einer papiernen Tute ans Küchenfeuer legte, um sie wieder zu sich selbst zu bringen, sie erstickten aber.

Noch ein andrer erzählte, daß, während er zu Brigthelmstone in Sussex die Schule besuchte, in einem stürmigten Winter ein großes Stück von der Kalkklippe des Vorgebürges einstürzte, und daß mehrere Men-

schen unter den Ruinen derselben, Schwalben fanden, aber er selbst hatte keine davon gesehn.

Junge Rauchschwalben *) ließen sich am 11ten Julius sehn und um diese Zeit waren die jungen Hausschwalben schon in ihren Nestern pflücke geworden. Beyde Arten brüten jeden Sommer zweymahl, denn ich sah noch am 18ten September junge Schwalben hervorkommen. Sollte diese letzte Brut sich nicht eher verbergen als in andre Länder ziehn? Ja einige junge Hausschwalben bleiben bis zum 29. September in ihren Nestern und doch sind am 5ten October keine Hausschwalben mehr bey uns zu sehn.

Warum sollte die Rauchschwalbe, die doch mit den Mauer- und Hausschwalben so viel Analogie hat, eben durchaus uns immer vor der Mitte des Augusts verlassen, indeß die letztere oft bis in der Mitte des Octobers, ja sogar im November bey uns bleibt? Die Hausschwalben und rothflüge-

*) Hirundo urbica.

lichten Krammetsvögel *) flogen mit einander. Eine sonderbare Mischung von Winter- und Sommervögeln!

(Es ist ein trauriger Beweis von der Unvollkommenheit menschlicher Entdeckungen, daß wir noch so wenig vom Winteraufenthalt der Schwalben wissen. Daß sich ein großer Theil von ihnen wenigstens nicht in die Teiche verkriecht, beweißt der Versuch des Rektor Frisch, des würdigen Berliner Ornithologen. Er band einer Hausschwalbe einen, mit Wasserfarbe roth gefärbten Faden ums Bein, und fand, da er bei der Wiederkunft der Schwalben, den Faden von neuem untersuchte, diesen unverändert. Die Schwalben, die Adamson am Senegal fand, waren, nach dem Urtheil mehrerer neuern Naturforscher, höchst wahrscheinlich nicht aus Europa, wenn sie gleich von Europäischen Arten nicht abwichen. Indeß kommt man mit solchen Fragen, wie hier Herr White aufwirft, auch nicht durch; unser Verstand kann zwar viele Dinge, die in der

*) Vielleicht die Ackerdroßel, Turdus roseus. L. Mr.

Natur entkommen, fassen und erklären, aber er verräth seine Schwäche nie mehr, als wenn er alle erklären will. Wahrscheinlicher ist noch immer das Wegziehen, als das Bleiben der Schwalben, besonders auch deswegen, da sich im Anfang des Herbstes alle Schwalben Heerdenweise versammeln und große Unruhe verrathen, die man an allen Zugvögeln vor ihrer Reise bemerkt und die doch wohl so groß nicht wäre, wenn sie sich blos verkröchen, da ihnen ihre Schlupfwinkel doch schon aus mehrern Versuchen bekannt sind und den Jungen leicht durch die Alten bekannt werden. Am sichersten geht man, wenn man annimmt, daß einige Schwalben bleiben und andre wegziehn. Für das Wegziehn der Schwalben hat Guenau de Montbeillard viele Gründe gesammelt in der histoire des oiseaux Vol. VI. p. 557.; für das Dableiben derselben aber hat Daines Barrington mehrere Gründe aufgestellt in seinen Miscellanies p. 225. Mr.)

Ein kleiner gelber Vogel entweder eine Lerchenart (alauda trivialis) oder eine Bach=

stelzenart, (Motacilla Trochilus) macht beständig ein schauerlich zitterndes Geräusch auf dem Gipfel hoher Bäume. Rais, Stoparola (Muscicapa Gmelini) hat eine Eigenheit an sich, die man bis jetzt noch wenig beobachtet hat; er stellt sich nemlich auf einen Stock oder Pfosten und springt von da auf seinen Raub zu, indem er Fliegen in der Luft fängt und fast nie die Erde berührt, sondern, so wie er die Fliege erhascht hat, wieder an seinen Posten zurückkehrt, den er auf lange Zeit nicht verläßt.

(Der Vogel, von dem hier geredet wird, ist vielleicht eine in Europa und besonders in England sehr gewöhnliche Fliegenschnepperart (Muscicapa atricapilla Gmelini) S. Pennants Brittish Zoology 1. n. 135 und Arctic Zoology 2. p. 139. Noch mehr Wahrscheinlichkeit aber ist dafür, daß es Pennants gefleckter Fliegenschnepper (Muscicapa Grisola Gmelini) sey. Gmelin führt Rais, Stoparola als Synonim dieses Vogels auf, und hernach wird im Text noch weiter von der Motacilla atricapilla unter einem andern Namen geredet. Bey Pen-

nant steht dieser Vogel in der Brittish Zoology 1. n. 134. Mr.)

Der Klosterwentzel (Motacilla atricapilla Gmel.) gehört zu den Zugvögeln, er läßt sich zuerst in den ersten schönen Apriltagen bey uns sehen, und erscheint dann in großer Menge, im Winter sieht man ihn nie. Er gehört zu den besten Singvögeln.

Eine große Menge Schnepfen brüten in den Moorgründen an den Grenzen des Kirchspiels Selborne. Es ist sehr angenehm, das Hühnchen zu dieser Zeit fliegen zu sehen und seine pfeifenden und summenden Töne zu hören.

Ich glaube, daß es zwey Arten von Wasserratten giebt. Ray und Linne' sagen, daß die Klauen an den Hinterfüßen der Wasserratten durch eine Schwimmhaut verbunden wären. Jetzt habe ich an den Ufern unsers kleinen Stroms eine Wasserratte entdeckt, die keine Schwimmfüße hat, und doch gut schwimmt und taucht. Sie kommt vollkommen mit LinnésMus amphibius überein, von welcher er sagt: „natat in fossis et urinatur„ (sie schwimmt und taucht un=

ter). Es würde mir angenehm seyn, eine zu erhalten, deren Hinterfüße Schwimmfüße wären. Linne' scheint wegen seiner Mus amphibius in Verlegenheit zu seyn und zu zweifeln, ob sie von seiner Mus terrestris verschieden wäre. Wenn indeß diese, wie er anführt, Räys „mus agrestis capite grandi brachyuros ist; so unterscheidet sie sich sehr von der Wasserratte, durch Gestalt, Größe und Lebensart.

(Hätte Herr White einen Blick auf Pallas, novae species quadrupedum e glirium ordine, geworfen, so konnte er diese ganze Periode sparen. Das steht auf der 80sten Seite, daß Linne' in der Beschreibung der Wasserratte mit den Schwimmfüßen Ray folgte, dessen Mus aquaticus *) auf Willughbys Auctorität an den Hinterfüßen durch Schwimmhäute verbundne Klauen haben sollte. Die eigentliche Wasserratte beschrieb Linne' unter dem Namen Mus terrestris sehr ausführlich. In Deutschland mag wohl im gemeinen Leben die Wanderratte, oder Pal-

*) Synopf. methodic. animal. quadruped. Lond. 1693. p. 217.

las Mus decumanus, sehr oft mit der Wasserratte verwechselt werden, da sie sehr gut und so fertig wie immer die Wasserratte schwimmt. S. Bechsteins gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands Th. 1. S. 439. Mr.)

Ich habe hier einen Falken gefangen, (er war eine Varietät vom Falco peregrino Gmelini oder der Pilger-Adler. Mr.) der mir sonst noch nicht in hiesigen Gegenden vorgekommen ist, er durchsucht gewöhnlich die sumpfigten Gegenden nach wilden Enten und Schnepfen, aber, als man ihn schoß, war er grade mit der Zerreissung einer Krähe beschäftigt. Er wog 2½ Pfund und seine Länge betrug von der Spitze des andern 38 Zoll. Die Wachshaut (cera) des Schnabels und seine Füße waren gelb, und seine Augenlieder hellgelb, da er schon seit einigen Tagen geschossen und seine Augen eingesunken waren, so ließ sich über Farbe des Augapfels und Augensterns nichts bestimmen.

Die ungewöhnlichsten Vögel in hiesigen Gegenden sind ein Paar Wiedehopfe, die verschiedene Jahre hindurch im Sommer

einen Rasenfleck hinter meinem Garten bewohnten. Stattlich marschirten sie einher, fraßen im Gehen, und schienen in meinem Abzuge nisten zu wollen, wurden aber hieran durch müssige Buben verhindert, die sie nie in Ruhe ließen.

Drey Kirschfinken (Loxia coccothraustes) erschienen vor einigen Jahren im Winter auf meinen Feldern, einen davon schoß ich, und seitdem habe ich dann und wann um die nemliche Zeit wieder welche gesehen.

Einen Kreuzschnabel (Loxia curvirostra) tödtete man 1788 hier in der Nachbarschaft.

In unsern Strömen finden sich nur folgende Fische: der Kaulkopf, Ochsenkopf, Müllerdaumen *) (Gobius fluviatilis capitatus), die Forelle (Trutta fluviatilis), der Aal (Anguilla), die Lamprete (Lampraeta parva et fluviatilis), und der Stichling (Gasterosteus aculeatus).

*) Cottus Gobio Gmelini. Mr.

Wir sind 20 Meilen von der See, und beinahe eben so weit von einem großen Fluße entfernt, und sehen deswegen nur wenig Seevögel. Von wildem Geflügel befinden sich hier einige Entenarten, die in den Moorgegenden brüten, wo die Schnepfen leben. Bei schlechtem Wetter leben eine Menge Kriechenten und Rothhälse in den Seen unsers Waldes.

Da ich oft Gelegenheit habe, eine zahme Steineule (Strix ulula) zu beobachten; so fand ich, daß sie die Mausefelle, und die Federn der Vögel knauelweise wieder ausbricht, wie der Falke, und daß sie, wie der Hund, den Theil ihres Fraßes, den sie nicht verzehrt, verbirgt. Kaum sind die jungen Uhus (barn owl?) dem Ey entschlüpft, als sie schon immer frische Mäuse haben müssen, da hingegen die jungen Steineulen alles fressen, was ihnen vorkommt, Wegschnecken (Limaces), Ratten, junge Katzen, junge Hunde, Elstern, und alle Arten von Aas oder Abfall.

In den Nestern der Hausschwalben finden sich immer Eyer und ausgekrochne Junge.

ge. Die letzte Mauerschwalbe sah ich am 25. August, sie schweifte einsam umher. Schwarzkehlchen (Motacilla Phoenicurus). Weißkehlchen (Motacilla Sylvia), Fliegenschnepper (Muſcicapa), und der Zaunkönig ohne Kamm (Motacilla Trochilus) lassen sich immer sehen, aber kürzlich sind mir keine Klosterwentzel (Motacilla atricapilla) zu Gesicht gekommen.

Zu Oxford sah ich am 20. November an einem sonnigten Morgen einmahl Rauchschwalben umher fliegen.

Bis jetzt sind mir hier nur zwey Fledermausarten in hiesiger Gegend vorgekommen, das gemeine kleine Mauseohr (Veſpertilio murinus var. b. Bechſteinii) und das Großohr (Veſpertilio auritus.)

Im vorigen Sommer machte mir eine zahme Fledermaus viel Vergnügen, die Fliegen aus der Hand fraß. Wenn man ihr etwas zu fressen gab, so umhüllte sie ihren Mund mit ihrer Flughaut und verbarg ihren Kopf, wie die Raubvögel, wenn sie fressen wollen. Die Art, wie sie die Flügel der Fliegen abriß, die sie immer weg-

warf, verdiente gesehn zu werden und vergnügte mich sehr. Insekten scheint sie am liebsten zu fressen, doch verachtete sie auch roh Fleisch nicht, wenn man es ihr gab; deswegen glaube ich gern, daß sie in die Schornsteine hinunter fliegen, um das Speck zu benagen. Auch sah ich, daß die Fledermäuse sehr gut von einem ganz flachen Boden auffliegen können, auch laufen sie ziemlich leicht, nur auf eine lächerliche und groteske Art.

Die Fledermäuse saufen, wie die Schwalben im Fliegen, indem sie, während sie über Sümpfen und Strömen umher flattern, ihren Vorderkopf ins Wasser tauchen. Sie fliegen gern am Wasser umher, nicht blos um zu saufen, sondern vorzüglich der Insekten wegen, die am Wasser umher schwärmen. So habe ich sie in unzähliger Menge gesehen, wenn ich an Sommerabenden auf der Themse fuhr.

Dritter Brief.

Eine Mauseart findet sich hier, die höchstwahrscheinlich noch nicht beschrieben ist. Sie ist kleiner und dünner als die große Feldmaus (Mus sylvaticus Gmel.) und hat mehr die Farbe des gemeinen Eichhörnchens. Ihr Bauch ist weiß, eine schmale Linie längst den Seiten scheidet die Farben des Rückens und des Bauchs von einander. Sie kommen nie in die Häuser, werden im Herbst mit den Heubunden in die Scheuren und Schober gebracht, bauen ihre Nester unter dem Kornstroh, werfen acht Junge auf einmal in einem kleinen runden aus Gras oder Weitzenähren gebautem Nest. (Auch ich kann diese Maus aus der Beschreibung nicht erkennen; sie scheint mit der Feldmaus (Mus arvalis) verwandt zu seyn. Mr.)

Eins dieser Nester erhielt ich diesen Herbst, es war sehr künstlich geglättet, und bestand aus Weitzenblättern. Es hatte die

Größe eines großen Spielballs und eine so künstlich verschloßene Oefnung, daß man sie nicht entdecken konnte. Es war so fest und gleichmäßtg ausgefüllt, daß es sich auf dem Tisch umher rollen ließ, ohne auseinander zu gehen, obgleich acht nackte und blinde junge Mäuse sich darin befanden. Wie konnte nun, bey diesem wenigen Raum im Neste, die Mutter zu ihren Jungen kommen, um jedes zu säugen? Vielleicht öfnet sie dann zu diesem Zweck mehrere Löcher desselben, die sie nach vollbrachter Arbeit wieder verstopft, denn so viel ist gewiß, daß im Nest für sie selbst kein Raum sich findet, besonders da die Jungen von Tage zu Tage wachsen. Dieser auffallende Beweis des thierischen Instinkts fand sich in einem Weitzenfelde, wo es an einer Diestel aufgehangen war.

Auch der Seidenschwanz (Ampelis garrulus) ist nicht selten in England; ich schoß einen im Januar, bey sehr strenger Witterung. Vielleicht ist es kein eigentlich englischer Vogel, sondern streift nur zu Zeiten aus andern Ländern nach England über.

Ray erzählt, in seinen philosophischen Briefen, daß im Jahr 1685, im Winter ganze Züge dieses Vogels nach England kamen, die sich von Creuzbeeren nährten.

Im Herbst bemerkte ich oft, im Dorf Sunbury, an der Themse, unweit Hamptoncourt, daß die Rauchschwalben, wenn sie sich versammleten, um die Häuser und Schornsteine zu verlassen, jede Nacht auf den rothen Wasserweiden, an den Ufern der Flüsse ruhten. Diese Beobachtung scheint die Nordische Meinung zu unterstützen, daß sie im Winter sich unter dem Wasser aufhielten. Ein Schwedischer Naturforscher *) ist in seinem Blumencalender so sehr vom Winteraufenthalt der Rauchschwalben überzeugt, daß er davon, wie von einer allgemein bekannten Sache spricht.

Ein Londoner Beobachter schrieb mir, er habe am 23. October in der Stadt eine Hausschwalbe aus und einfliegen sehn, und ich selbst sahe am 29. October desselben Jahrs, (1766) da ich durch Oxford kam, 4 oder 5

*) Vielleicht Bierkander. Mr.

Rauchschwalben umher fliegen und sich aufs Hospital der Grafschaft setzen. Ist es nun wohl glaublich, daß so kleine, junge Vögel, denn sie schienen noch nicht lange gebohren zu seyn, in einer schon so weit vorgerückten Jahrszeit und mitten aus dem Lande, Adamsons Behauptungen zufolge, nach Senegal oder Goree ziehen sollten? Ich bin völlig Pennants Meinung, daß, obgleich sehr viele Schwalben auswandern mögen, einige doch zurück bleiben und sich im Winter verbergen.

Ich weiß nicht recht, was ich von den weichschnäbeligen, kurzflügelichten Vögeln denken soll, die im Frühjahr in so großen Zügen zu uns kommen. Ich habe sie in diesem Jahr (1767) bis Michaelis in Menge gesehn, und nicht länger wahrgenommen. Bey uns können sie nicht in ihrem gewöhnlichen Zustande bleiben, und doch den Augen des Beobachters sich entziehn, auch weiß man nicht, wo sie sich verbergen, denn bis jetzt hat sie niemand im Winter erstarrt gefunden. Will man aber annehmen, daß sie wegziehn, so entsteht

wieder die Schwierigkeit, daß solche schwache Vögel, die so schlecht fliegen, im Sommer kaum von einer Hecke zur andern reisen, fähig seyn sollten, über große Meere und Länder wegzuziehn, um im Winter in den mildern Klimaten von Africa zu leben. *)

Ich habe schon seit mehrern Jahren um Weihnachten auf den Feldern mehrere Buchfinken (Fringilla caelebs) bemerkt, als in der Nachbarschaft ausgebrütet werden können. Aber noch mehr wunderte ich mich, als ich bey ihrer nähern Betrachtung sah, daß es fast lauter Weibchen waren, wofür sie auch alle meine Nachbarn hielten. Dies erinnerte mich an Linnés Bemerkung, daß aus Schweden, vor Anfang des Winters, alle Buchfinkenweibchen, durch Holland nach Italien zögen. Könnte man nun erfahren, ob sich Züge solcher Buchfinken in den nördlichern Provinzen Europens fänden, und von welchem Geschlecht sie wären, so ließe sich allenfalls beurtheilen, ob diese

*) Giebt es denn aber keine näher liegende warme Länder? Mr.

Züge von einem andern Ende der Insel oder vom festen Lande zu uns kämen.

Im Winter finden sich in unserer Gegend große Züge von Hänflingen (Fringilla Cannabina), mehrere vielleicht als in irgend einem Distrikt erzeugt werden können. Diese versammleten sich, wie ich beobachtete, wenn der Frühling herannaht, auf einen Baum, den die Sonne beschien, und machten zusammen ein zirpendes Concert, als vereinigten sie sich, ihre Winterquartiere zu verlassen und ihre Sommerwohnungen zu beziehn. Wenigstens ist es bekannt, daß die Schwalben und Kramtsvögel sich mit einem ähnlichen sanften Gezwitscher vereinigen, ehe sie in eine andre Gegend ziehn.

Es ist richtig, daß die grauen Ammern (Emberitza miliaria) unsre Gegenden im Winter nicht verlassen. Im Januar 1767 sahe ich mehrere Dutzende davon, während einer strengen Kälte, zwischen den Büschen auf den Dünen bey Andover; um Selborne herum ist sie selten. Weiße und gelbe Bachstelzen sind den ganzen Winter über bey uns. Wachteln finden sich häufig an un=

frer südlichen Küste, und werden häufig von den Leuten, die sich mit ihrem Fange beschäftigen, getödtet.

Stillingfleet sagt in seinen Abhandlungen, „wenn der Steinquäker (Motacilla oenanthe) auch nicht England verläßt, so verändert er doch zu Zeiten seinen Aufenthalt in diesem Lande, denn um die Herbstzeit findet man ihn an einigen Orten nicht mehr, wo er sich vorher in Menge antreffen ließ.„ Dies erklärt, woher die großen Züge Steinquäker kommen, die man um die angegebne Zeit auf den südlichen Hügeln bey Lawes antrift, wo man sie für eine Delicatesse hält. Man hat mir versichert, daß einige Schäfer da herum alsdann mehrere Pfunde davon in Schlingen fingen. Und doch lebt dieser Vogel dort nie Heerdenweise, sondern nur in Haufen von 2 bis 3 Stück beysammen. Vielleicht ziehen sie, im Ganzen genommen, aus einer Gegend in die andre, und kommen deswegen im Herbst an die Küste von Sussex, aber daß sie nicht alle auswandern, davon bin ich überzeugt, weil ich

einige wenige umherstreifende Steinquäker zu jeder Jahrszeit in allen Gegenden antraf, die besonders um Gehege und Steingruben umher flogen.

Ich habe keine genaue Bekanntschaft unter den Seeleuten, habe mich aber an einen Freund gewandt, um Nachricht von den Vögeln zu bekommen, welche sich auf dem Canal am häufigsten auf das Thauwerk und die Masten der Schiffe niederlassen. Was Hasselquist über diesen Gegenstand sagt, ist merkwürdig. Kleine kurzflügelichte Vögel *) kommen, besonders vor stürmischen Wetter, häufig am Bord des Schiffs, während der Reise vom Canal an, bis zur Levante.

Nicht unwahrscheinlich ist es, daß sich diese weichschnäbeligen Vögel den Winter über in Spanien aufhalten. Der Winter in Andalusien ist so sanft, daß diese Vögel, wenn sie England verlassen, dort gewiß hin-

*) Nur für Nichtkenner der Naturgeschichte bemerke ich, daß dies Singvögel (Passeres L.) sind. Mr.

längliche Insekten zu ihrer Nahrung antreffen müssen.

Es wird mir sehr wahrscheinlich, daß die Vögel, die ich zu Sunbury auf den rothen Wasserweiden beobachtete, keine Rauchschwalben sondern Ringamseln (Turdus torquatus Gmel.) waren.

Von den kleinen, vorhin beschriebenen Mäusen, bemerke ich noch, daß sie sich im Winter tiefe Wohnungen in die Erde graben, die sie mit Gras ausfutttern, aber daß sie sich vorzüglich in Korndimmen aufhalten, wo man sie im Herbst fängt. In einer Haferdimme fanden sich unter dem Dach derselben, an die 100, wovon einige gefangen wurden, die ich sah. Von der Nase bis zum Schwanz waren sie 2¼ Zoll lang und ihr Schwanz hatte eine Länge von 2 Zoll. Zwey davon wogen den dritten Theil einer Unze Münzgewicht, so daß ich sie für das kleinste Säugthier dieser Gegend halte. Eine vollkommen ausgewachsene große Feldmaus (Mus sylvaticus)

wiegt eine Unze; also sechsmahl so viel als diese kleinen Mäuse, überdem ist ihre Länge von der Schnautze zum Schwanz $4\frac{1}{4}$ Zoll und eben so lang ist auch ihr Schwanz.

Vierter Brief.

Bey der Zergliederung des Rothwildpretts wird man am Kopfe desselben, zwey Luftlöcher neben den Nasenlöchern finden, die vielleicht mit den Thränenpunkten des Menschen in gleichem Range stehn. Wenn das Thier säuft, so steckt es, wie einige Pferde, den Kopf tief ins Wasser, und bleibt in dieser Lage einige Zeit, dann athmet es durch diese Oefnungen, die in jedem innern Augenwinkel liegen und mit der Nase in Verbindung stehn *). Bey jagdbaren Thieren erleichtert diese Einrichtung ungemein, und ohne Zweifel werden diese Nebengeruchswerkzeuge beym starken Laufen geöfnet. Ray bemerkte, daß man in Maltha den Lasteseln die Nase aufschlitzt, damit ihr von Natur schwacher Geruch verstärkt werde, und sie, bey ihrer schweren

*) Pennant fand bey den Antelopen etwas ähnliches.

Arbeit, desto besser athmen können, auch nicht so leicht, wie sonst in diesem heißen Clima nicht selten geschieht, aus dem Athen kommen. Jagdverständige halten es für eine gute Eigenschaft der Jagdpferde und Jagdhunde, große Nasenlöcher zu haben.

Einige verständige Landleute wollen hier in der Gegend ein Thier aus dem Mardergeschlecht bemerkt haben, was vom Wiesel, Frett, Marder und Iltis verschieden ist. Es soll röthlich und nicht dicker, aber viel länger als eine Feldmaus seyn, sie nennen es Cane.

Zwey milchweiße Raben fanden sich hier in der Nachbarschaft, die aber aus Dummheit, von einem Landmann getödtet wurden, ehe sie pflücke waren. Auch die Schneeammer (Emberiza nivalis) ist hier gesehn worden.

Vor einigen Jahren sah ich, daß ein männlicher Blutfinke (Loxia Pyrrhula Gmelini), den man gefangen hatte, ehe er zu seiner rechten Farbe gelangt war, seine Farbe veränderte, so daß sie immer

schwärzer wurde und nach Verlauf von vier Jahren kohlschwaez war. Ich glaube diese Farbenveränderung dem Hanfsamen zuschreiben zu können, womit man ihn futterte. *)

Die Drosseln wagen es, wenn Schnee liegt, zu Zeiten die Aronsworzel (Arum maculatum), die doch scharf und brennend ist, aus den Hecken zu ziehn und zu fressen.

Mich wundert, daß man den großen Regenpfeifer (Charadrius oedicnemus) als selten aufführt. Auf allen Feldern von Hampshire und Sussex ist er sehr gemein, und brütet, wie ich glaube, den ganzen Sommer hindurch, denn ich habe noch spät im Herbst Junge von ihm gesehn. Gewöhnlich beginnen sie ihr ihr Geschrey am Abend. Warum Ray behauptet, daß sie am Wasser leben, weiß ich auch nicht; am Tage halten sie sich gewöhnlich auf trocknen hochbelegnen, ofnen Feldern und Schafweiden auf, ich weiß aber nicht, was sie

*) Vergleiche Günther, über die anomalisch-schwarze Farbe der Vögel. Naturforscher. Heft 2. S. 1. Mr.

bey Nacht vornehmen *). Er frißt Gewürme, aber auch Frösche und Kröten. Er legt gewöhnlich zwey höchstens drey Eyer auf die bloße Erde, im Felde, ohne ein Nest zu bauen, so daß die Landleute, beym Bestellen der Brachäcker, sie oft vernichten. Sobald die Jungen dem Ey entschlüpft sind, laufen sie wie die Jungen der Rebhüner umher, und werden von der Alten nach ein steinigtes Feld getragen, wo sie wegen ihrer grauen Farbe oft selbst dem Beobachter entgehn und wegen dieser nicht leicht bemerkt werden. Ihre Eyer sind klein, rund, schmutzig weiß, und haben dunkelrothe Blutflecken. Man kann ihre helle Stimme jeden Abend ums Dorf herum vernehmen, und wohl eine englische Meile weit hören. Nach dem Herbst habe ich sie wohl auf Turinpsfeldern geschossen.

Es finden sich in dieser Gegend drey Varietäten des Zaunkönigs (Motacilla Trochilus), wovon die eine einen mehr muntern, lachenden, die andre nur einen starken

*) Gmelin sagt, er lebe auf Feldern. Mr.

ken zirpenden Ton hat. Der Sänger ist $\frac{3}{4}$ Zoll länger als der Zirper, hat fleischfarbene Beine und wiegt $2\frac{1}{2}$ Drachme. Der Zirper ist um $\frac{1}{5}$ kleiner, hat schwarze Lenden und wiegt 2 Drachmen, er ist indes, nächst dem Wendehals (Jynx Torquilla) der erste Sommervogel, der sich hören läßt, und der von der Mitte des März bis zu Ende des Augusts, seine zwey zirpenden Töne ununterbrochen hervorbringt. Die Pieplerche (Alauda trivialis) ist hier nicht selten, ihre Stimme ist von den Tönen der Heuschrecken wenig verschieden.

Verzeichnis der Sommerzugvögel in der Nachbarschaft, ungefähr nach der Zeit geordnet, wo sie erscheinen.

1. Der kleinste Zaunkönig,	Motacilla Trochilus.
2. Der Wendehals,	Jynx torquilla.
3. Die Rauchschwalbe,	Hirundo rustica.
4. Die Hausschwalbe,	Hirundo urbica.
5. Die Uferschwalbe,	Hirundo riparia.
6. Der Kukuck,	Cuculus canorus.
7. Die Nachtigall,	Motacilla Luscinia.

8. Der Klosterwenzel,	Motacilla Atricapilla.
9. Das Weißkehlchen,	Motacilla sylvia.
10. Zaunkönig, mitlere Varietät,	Motacilla trochilus.
11. Die Thurmschwalbe,	Hirundo apus.
12. Der große Regenpfeifer,	Charadrius oedicnemus?
13. Die Turteltaube,	Turtur Aldrovandi?
14. Die Pieplerche,	Alauda trivialis.
15. Der Wachtelkönig.	Rallus crex.
16. Zaunkönig, größte Varietät,	Motacilla Trochilus.
17. Rothschwanz,	Motacilla phoenicurus.
18. Ziegenmelker,	Caprimulgus europaeus.
19. Fliegenschnepper.	Muscicapa Grisola.

Auch Blauspechte (Sitta europaea) und Ochsenaugen (Motacilla Regulus) finden sich hier.

Fünfter Brief.

Viel Dunkelheiten scheinen mir noch in der Geschichte der Amphibien zu herrschen; man weiß so nicht eigentlich, ob die Frösche lebendige Junge gebähren oder Eyer legen, vielleicht thun sie wohl beides *) wie die Vipern. Mich dünkt, ich hätte noch nie Kröten während der Begattung so an einander hängen sehn, wie die Frösche **).

Wie Ellis der Königlichen Societät in einem Briefe vom 5ten Juny 1766, schreiben konnte, daß die Sumpfeidechse (Lacerta palustris) nur die Kaulquabbe oder das unvollkommne Thier der Landeidechse

*) Soviel ich weiß, leichen die Frösche. Mr.

**) Wenn Herr White Rana bufo oder die gemeine Kröte meint; so muß ich mich billig wundern, denn daß sich diese wie die Frösche begattet, ist ja gar nicht neu, sondern von mehrern gesehn worden. Mr.

(Lacerta agilis) sey, begreife ich nicht, da jeder weiß, daß sie immer im Wasser lebt.

Nur eine giftige Schlange findet sich hier und das ist die Viper (Coluber Berus). Gemeines Sallatöl (oleum olivarum?) wird hier als ein Hauptmittel gegen ihren Biß angesehn. Die Blindschleiche (Anguis fragilis) ist völlig unschädlich. Man fand in einer Viper am 17 May eine Eyerkette von 11 Eyern, die so groß waren als Schwarzdrosseleyer, aber noch nicht die geringste Spur von künftigen Jungen enthielten. Die Jungen selbst kommen lebendig zur Welt und entschlüpfen im Mutterleibe den Eyern. Einige behaupten, die Viper solle, bey herrannahender Gefahr ihre noch nicht erwachsenen Jungen in ihrem Munde so lange verbergen, bis die Gefahr vorüber sey; obgleich andre gegen Herrn Barrington behauptet haben, (und diese beschäftigen sich mit Vipernfangen) sie hätten dies nie bemerkt. Die Natter (coluber natrix) findet sich oft in hiesigen Gewässern, und wird dann wohl Wasserschlange genannt. Ich glaube, daß

die Schlangen nur einmahl im Jahr, oder doch nur einmahl in einer Jahrszeit fressen *).

Ich finde hier nur eine Stichlingsart (Gasterosteus aculeatus), nicht die andre sonst nicht seltne (Gasterosteus pungitius). Schmerle sind in den Wiesenbächen nicht selten.

Ich habe hier Sandpfeifer (Tringa hypoleucus), Neuntödter (Lanius collurio), und Ringamseln (Turdus torquatus) angetroffen, alle drey aber sind selten. Die letztern nähern sich von Kreuz oder Hollunderbeeren, und im May von Epheubeeren.

Man hat mir erzählt, daß die Dohlen zu Zeiten in Caninchenhölen nisten.

Einer meiner Nachbaren sah noch am 26. November eine Hausschwalbe an einem schattigten Orte umher fliegen; ich bin nun völlig überzeugt, daß sie im Winter nicht

*) Diese Bemerkung bedarf um so mehr Bestätigung, da die Thatsachen gar nicht angegeben sind, worauf sie sich gründet. Ich finde sie sehr unwahrscheinlich. Mr.

alle unsre Insel verlassen. Höchst wahrscheinlich sind die Ringamseln Zugvögel, die nur zu Zeiten zu uns her überstreifen, nur darüber wundere ich mich, daß sie so kurze Zeit bey uns bleiben; denn in Zeit von 3 Wochen sind alle wieder weg. Wenn die Dohle in Caninchenhöhlen baut, so thut sie es aus Noth, weil sie in Hampshire und Sussex, wenn man Norfolk ausnimmt, keine hohen Gebäude, als Kirchen u. s. w. vorfindet, worin sie, wie gewöhnlich bauen könnte.

Die Beobachtung, daß die Ringamsel die Gebürge des nördlichen Englands nicht verläßt, bestätigt den Satz, daß dieser Vogel, wenn er im südlichen England sich findet, aus andern nördlichen Ländern um Michaelis wegzieht, und zu uns überstreift. Es lohnt sich der Mühe zu untersuchen, woher sie komme und warum sie nur so kurze Zeit bleibt.

Der Ziegenmelker (Caprimulgus Europaeus) singt mehr im Sitzen als im Fliegen. Außer seinem anhaltenden Pfeifen,

kann er zu Zeiten einige schwache quiekende Töne von sich geben.

Ich habe an einem Tage, dessen Morgen neblicht war, eine Menge Rauchschwalben auf Büschen sitzend angetroffen, als hätten sie daselbst ausgeruht. Sobald sich der Nebel verzog, flogen sie alle davon. Dies ist, wie mich dünkt, ein klarer Beweis für ihre Züge.

Ich glaube nicht, was einige behaupten, daß sie eben so nach und nach wegzögen, als sie ankommen; denn die meisten scheinen uns auf einmahl zu verlassen. Nur einige wenige, die vom Trupp abschweifen, bleiben zurück, und die verlassen uns nicht. Die Schwalben scheinen nur an warmen Tagen weiter zu ziehn, so wie die Fledermäuse an warmen Abenden von neuem umher flattern, wenn Kälte sie auf einige Zeit in ihren Wohnungen zurück hielt. Man hat noch einige Schwalben im December oder Januar an warmen Tagen, besonders zu Oxford, umherfliegen sehn. Diese waren wahrscheinlich durch die Wärme aus ihren Schlupfwinkeln gelockt worden, die

sie dort in den großen steinernen Gebäuden so leicht finden. So viel Vergnügen mir auch von jeher die Versammlungen der Haus- und Rauchschwalben an warmen Herbstmorgen gewährten, so verhaßt war mir der Gedanke, daß alle unsre Bemühungen bis jetzt noch nicht hinreichten, den Ort aufzufinden, wohin sie ziehen und daß einige gar nicht auswandern.

Die Ringamsel scheint spät zu brüten, wenigstens fand ich in einer Sie, die am 13ten April geschossen wurde, nur sehr wenige Spuren von entstehenden Eyern; in ihrem Magen fand man Spuren von verdauten Pflanzenblättern.

Auch hat man mir einen Weiderich (Motacilla salicaria) gebracht.

Daß die Ringamsel im Herbst südwärts zieht, schloß ich aus der Analogie, da alle andre Vögel gegen den Winter von Norden nach Süden ziehn. Seitdem aber vermuthe ich, sichern Nachrichten zufolge, daß sie von Westen zu uns kommt.

Ich habe an zahmen Schlangen bemerkt, daß sie, wenn sie in Zorn gerathen,

sich durch einen üblen Geruch vertheidigen, den sie alsdann verbreiten. Wenigstens war dies der Fall bey einer, die ein Freund von mir besaß, sie verbreitete unter beständigem Zischen einen üblen Geruch im Zimmer sobald ein Fremder, ein Hund oder eine Katze ins Zimmer traten. (Vielleicht spricht hier der Verfasser von der Natter (coluber natrix). Bey den Varietäten der Blindschleiche (Anguis fragilis) die ich in Händen hatte, habe ich nichts ähnliches bemerkt. Ein Thier von beyden muß es seyn; denn oben hat er außer der Viper *) (coluber Berus) keine Schlangen mehr angeführt, und diese letztere würde sich, da sie giftig ist, wohl schwerlich zähmen lassen. Mr.)

Kürzlich erhielt ich auch eine seltne Varietät des Neuntödters (Lanius collurio var. f. rufus Gmelini).

Daß Krammetsvögel, die den Drosseln seln so verwandt sind, nie in England

*) Wäre Herrn White's Viper vielleicht coluber prester L., die doch in England zu Hause ist? Mr.

brüten, darüber habe ich mich schon oft gewundert; aber daß ihnen die Schottischen Hochlande noch nicht kalt, nördlich und abgelegen genug sind, ist noch merkwürdiger. Die Ringamsel lebt in Schottland das ganze Jahr hindurch, folglich müssen die Ringamseln, die sich den Herbst hindurch häufig in England sehen lassen, nicht daher kommen, sondern in entferntern Ländern zu Hause seyn. Auch im Herbst 1769 waren die Ringamseln in ihren Zügen sehr regelmäßig. Sie erschienen, wie gewöhnlich, am 30sten September, aber in grössern Zügen, und blieben auch etwas länger als sonst. Wenn sie den ganzen Winter bey uns blieben und im Frühling wieder wegzögen, so würden sie sich durch nichts von mehrern verwandten Arten unterscheiden, aber da sie 14 Tage vor Michaelis und dann wieder eine Woche hindurch mitten im April sich sehen lassen; so scheints, als betrachteten sie England nur wie ein Absteigequartier.

Auch die Schneeammer (Emberiza nivalis) läßt sich hier im Winter über sehen

und wird dann von den Landleuten für eine weiße Lerche ausgegeben.

In Schottland finden sich der weiße Hase (Lepus variabilis) und der Schubut (Strix Bubo). Auch findet sich in Lincolnshire die Wasserspitzmaus.

In einem trockenen kalkigten Felde sehr weit vom Wasser entfernt, entdeckte man eine Wasserratte (Mus amphibius) in ihrem Winterlager, das aus Gras und Laub, nicht sehr tief unter der Erde, angelegt war. Neben ihr lag ein Maaß Kartoffeln, die sie für sich zum Vorrath eingetragen hatte; diese schienen auch die Veranlassung gewesen zu seyn, warum sie hier so weit vom Wasser ihre Wohnung angelegt hatte, da das Feld, wo man sie fand, vorher mit Kartoffeln bepflanzt gewesen war.

Folgende Erfahrung mag vielleicht dazu beytragen, das frühere Wegziehn der Thurmschwalben (Hirundo apus) zu erklären, die weit früher als andre Schwalbenarten sich von uns entfernen und auch schon im Anfange des Augusts aus Andalusien wegziehen.

Die große Fledermaus (Vespertilio murinus var. α. Bechsteinii), zieht sehr früh im Sommer von uns weg; auch sucht sie sehr hoch in der Luft ihre Nahrung, weswegen ich mir auch noch keine habe verschaffen können, da hingegen die kleinen Fledermäuse (Vespertilio murinus var. β. Bechsteinii) fast in allen Monaten des Jahrs bey uns zeigen. Die Großen sind nur vom Ende des Aprils bis zum Ende des Julius bey uns. Im Junius sieht man sie oft, aber nie häufig beysammen. Auch die Thurmschwalben suchen ihr Futter in höhern Regionen und sehr selten sieht man sie auf der Erde oder über dem Wasser hinstreichen um Schwalben zu suchen. Vielleicht nähren sich die großen Fledermäuse und die Thurmschwalben von hochfliegenden Insekten, die nur eine kurze Zeit bey uns zubringen und verschwinden, wenn diese nicht mehr da sind. Man bemerkte noch am 12ten November 1769 Rauchschwalben.

Sechster Brief.

Igel finden sich in Gärten und Feldern sehr häufig. Mit ihrer obern Kinnlade, die länger als die untere ist, untergraben sie die Wegbreitwurzel (Plantago) und fressen nach oben zu, lassen aber Stamm und Blätter derselben unberührt. So großen Nutzen sie nun auch dem Menschen durch die Zerstörung eines schädlichen Unkrauts verschaffen, so ungern hat man sie doch in den Gärten, weil sie die Gänge derselben durch das Ausgraben kleiner runder Höhlen entstellen. Aus ihrer Losung ergiebt sich, daß sie auch Käfer fressen. Im Junius 1769 brachte man mir einen Wurf von vier bis 5 nackten Jungen. Ihre Stacheln sind bey der Geburt sanft und biegsam, sonst würde das arme Weibchen gar übel daran seyn, aber sie erhärten hernach, denn man muß die Jungen vorsichtig behandeln, um sich nicht zu verwunden. Die

Stacheln sind um diese Zeit ganz weiß, und ihre kleinen Ohren hängen, welches ich mich nicht erinnere, bey andern Igeln gesehn zu haben. *). Zum Theil können sie ihre Haut schon über den Kopf herüber bringen, aber in diesem Alter sich noch nicht in eine Kugel zusammen ziehn; vielleicht weil der dazu erforderliche Muskel noch nicht gehörig ausgebildet ist. Sie machen sich tief in die Erde ein warmes Winterlager, das sie mit Laub und Moos ausfüllen, aber schleppen sich keinen Vorrath auf den Winter ein.

Es ist merkwürdig, daß der Krammetsvogel (Turdus pilaris), der am Tage auf Bäumen sitzt, seine Speise von Weisdornhecken zusammensucht, auch auf den höchsten Bäumen baut, doch des Nachts bey uns auf der Erde schläft. Man sieht sie in der Dämmerung Zugweise ankommen, und sich zwischen der Heide unsrer

*) Eigentlich stehn wohl beym ausgewachsenen Igel die Ohren mehr aufrecht, dadurch unterscheidet sich Erinaceus europaeus vom Erinaceus Malaccensis. Mr.

Waldungen hinsetzen, da werden sie denn oft beym Lerchenstreifen in den Weitzenstoppeln gefangen, und lassen sich in den Hekken, wo so manche Rothschwänze in den Dohnen sterben, gar nicht antreffen.

Um Michaelis 1768 wollte ich die Rehethierkuh des Herzogs von Richmond zu Goodwod sehen, sie war aber grade an dem Tage an einer Art Auszehrung gestorben. Da man sie indeß noch nicht abgezogen hatte, suchte ich sie auf, und fand sie in einem alten Gebäude mit Stricken in einer stehenden Lage befestigt, nur roch sie schon sehr, obgleich sie noch nicht lange todt war. Die Füße des Thiers sind ausserordentlich lang, von der Sohle bis zum Widerrüst 16 Quartier. Der Nacken ist verhältnismäßig sehr kurz und kaum 12 Zoll lang; so daß das Thier mit großer Mühe zwischen seinen Beinen durch frißt, indem es den einen Fuß vorwärts, den andern nach hinten zu ausstreckt. Die Ohren sind sehr weit, lappigt und so lang als der Nacken. Der Kopf hat eine Länge von 20 Zoll und war, wie beym Esel geformt;

die obere Lippe war außerordentlich dick und die Nasenlöcher waren sehr groß. Diese Lippe wird, wie Reisende berichten, in Nordamerika zu den Leckerbissen gerechnet. Es ist wahrscheinlich, daß dieses Thier besonders vom Laube der Bäume und von Wasserpflanzen lebt, nach denen es umher wadet, wozu ihm denn die langen Beine und die dicke Lippe gute Dienste thun. Mich dünkt auch, ich hätte gelesen, daß es die Wasserlilie gern fresse. Vom Vorderfuß bis zum Bauch hinter der Schulter betrug seine Höhe 3 Fuß 8 Zoll; die Hauptröhre des Unterbeins (Tibia) war besonders lang. Der abgestumpfte Schwanz war ungefähr 4 Zoll lang. Der Vorderhuf stand aufrecht und war wohlgestaltet; der hintere Huf flach und krumm. Den Frühling vorher war dies Rehethier erst 2 Jahr alt, so daß es höchst wahrscheinlich noch nicht ganz ausgewachsen seyn konnte. Ganz ausgewachsen soll es wohl eine Höhe von 10 Fuß erhalten. Zuerst hatte diese Rehekuh noch eine andre Rehekuh zur Gesellschafterin, die aber das Frühjahr vor-

her starb. In demselben Garten hielt man noch einen Rothhirsch, in der Absicht um eine Paarung zwischen ihm und der Rehkuh zu bewürken, was aber wahrscheinlich durch die so sehr verschiedene Größe beider Thiere verhindert wurde. Kälte schien dies Thier mit Freuden auszuhalten. Der Herzog will das Skelet desselben aufstellen lassen.

Im April des Jahrs 1770 war das Wetter so schlecht, daß die regelmäßigen Wanderungen der Zugvögel dadurch unterbrochen wurden. Einige zeigten sich erst einige Wochen nach ihrer gewöhnlichen Zeit, oder ließen sich wenigstens erst dann hören, wie z. B. der Klosterwenzel und das Weiskehlchen, andre wie die Pieplerche und der große Zaunkönig waren am 12ten Mai noch nicht bemerkt worden. Den Fliegenschnepper (Muscicapa grisola) habe ich noch nicht gesehen, denn ob er gleich später als andre Vögel kömmt, so müßte er doch jetzt da seyn. Zwey Rauchschwalben ließen sich doch während Frost und Schnee am 11. April sehn, aber verschwanden dann wie-

der und waren eine ganze Zeit hindurch unsichtbar. Hausschwalben, die sich immer später als Rauchschwalben sehn lassen, wurden vom Anfang des Mays nicht beobachtet.

Unter den monoganischen Vögeln findet man nach der Paarungszeit, manche einsam lebend. Ob sie aber aus Wahl oder Nothwendigkeit in diesem Cölibat leben, läßt sich nicht so leicht entdecken. Wenn die Haussperlinge die Rauchschwalben aus ihrem Neste vertreiben und einer von ihnen erschossen wird; so weiß der ihn überlebende, er sey nun Männchen oder Weibchen bald wieder einen Gatten zu finden.

Ich kannte einen Taubenschlag, den ein Paar Perleulen (Strix flammea) heimsuchten und große Verwüstungen darauf anrichteten; eine davon wurde sobald als möglich geschossen, die andre aber hatte sich bald einen Gatten zugelegt, und fuhr in ihrer üblen Gewohnheit fort. Man konnte ihren Verfolgungen nur dadurch Einhalt thun, daß man beyde erschoß.

Ein Jäger, der mehr auf die Vermehrung des Wildpretts als auf die Menschenliebe dachte, erschoß in seinem Revier immer das Männchen von jedem ihm vorkommenden Rebhühnerpaar, weil er glaubte, daß zu viele männliche Rebhühner, durch ihren Zwist das Paarungsgeschäft aufhielten. Aber vergebens, die Rebhühner blieben nicht lange Wittwen, sondern legten sich bald wieder einen Cicisbeo zu.

Ein andrer Jäger, der dem Netzestellen nicht abhold war, fing oft im Herbst kleine Rebhühnerketten, die blos aus Männchen bestanden, diese nennte er im Scherz alte Hagestolze.

Merkwürdig ist es, daß die gemeine Hauskatze so gern Fische frißt, da sie doch durchaus im Wasser nicht fortkommen kann. Die Fischottern, die bekanntlich in Fischteichen so großen Schaden anrichten, können, ihrem Körperbau gemäß, doch gut im Wasser leben.

Die Rehehirsche setzen zur Brunstzeit in Nordamerika durch Flüsse und Seen, um die Rehekühe zu verfolgen.

Ein Edelmann aus Devonshire erzählte mir, daß die Ringamseln in einigen Gegenden von Dartmore leben und brüten, aber diese Höhen gegen Ende Septembers oder Octobers verlassen und gegen Ende des März wieder dahin zurückkehren.

Ein andrer versicherte mich, sie brüteten in großer Menge zu Derby, ziehn da im October oder November weg und kommen im Frühling wieder. Diese Beobachtung scheint einiges Licht über die von mir beobachtete neue Wanderung zu verbreiten.

Was Scopoli *) versichert, daß die Hausschwalben nicht ausserhalb dem Neste fütterten, ist falsch; denn ich habe beobachtet, daß sie ihre Jungen im Fluge fütterten; nur geschah es so schnell, daß ein unaufmerksamer Beobachter es leicht übersehn konnte; auch thun sie es nicht so gewöhnlich als die Rauchschwalben. Auch kömmt es mir unwahrscheinlich vor, wenn er behauptet, die Schnepfen trügen ihre Jungen im Schnabel weg, wenn sie vor

*) Annus primus historico-naturalis.

ihrem Feinde flöhen. Doch kann ich hiergegen nichts sagen, da ich keine weitere Erfahrung bis jetzt darüber habe; der Schnepfenschnabel ist nicht dazu eingerichtet.

Siebenter Brief.

Der Ziegenmelker scheint nach meinen Beobachtungen, Käfer zu Zeiten mit dem Fuße zu erhaschen und ins Maul zu stecken.

Im Jahr 1771 verließen uns die Rauch- und Hausschwalben später als gewöhnlich erst am 22. September, wo sie, auf einem Wallnußbaum versammlet, alle auf einmahl wegzogen; nur einzelne streiften noch umher. Einige Thurmschwalben blieben bis zum 22. August, da sie doch sonst gleich im Anfang des Monats wegzogen.

Am 24. September desselben Jahrs ließen sich drey bis vier Ringamseln sehn.

Im Jahr 1772 brüteten die Hausschwalben sehr spät und hielten sich sehr lange bey uns auf, denn am 1sten October sah ich junge, kaum pflücke Schwalben in ihrem Nest, und am 21. October sah ich wieder ein Nest voll junger Hausschwal-

ben, die eben pflücke geworden waren, und die Alten flogen emsig umher und suchten Insekten. Den andern Morgen darauf verlies die Brut ihr Nest und flog rund ums Dorf herum. Dann ließen sich lange keine Schwalben wieder sehn, bis ungefähr zum 3ten November, wo 20 Hausschwalben in der Luft umherspielten. Ist es nicht wahrscheinlicher, daß diese Thiere aus ihrem Zufluchtsort durchs warme Wetter herausgelockt wurden, als daß sie blos auf einer Reise bey uns einsprachen?

Die Ringamseln scheinen doch, ihre Wohnungen im Lande nur zu verändern und nicht von fremden Ländern herzukommen.

Im südlichen England ist die gemeine wilde Taube ein Zugvogel; sie erscheint selten eher als gegen Ende des Novembers und ist der letzte Winterzugvogel. Ehe unsre Büchenwälder so ausgehauen waren, hatten wir sie in unzähliger Menge, die sich Fluchtweise zusammenhielten und des Morgens ausflogen, um Futter zu suchen. Sie verlassen uns früh im Frühling.

Wenn Adamsons Zeugnis von den Wanderungen der Schwalben Grund haben sollte, so müßte die Art derselben angegeben seyn; wahrscheinlich sah er nur eingebohrne, nicht Europäische Schwalben.

Die Rauchschwalbe wäscht sich, indem sie sich während dem Fluge ins Wasser taucht, sie erscheint gewöhnlich eine Woche früher als die Hausschwalbe und 10 bis 12 Tage früher als die Thurmschwalbe; diese kommt ungefähr am 24. oder 26. April zu uns. Sie säuft, wie alle Schwalben, im Fluge.

Wenn man den Nachtigallen ihre Jungen nimmt; so stimmen sie einen klagenden Ton an. Ein kurz abgestoßner, mit dem sie neben Leuten in den Hecken herfliegen, scheint ihr Mißtrauen anzudeuten.

Es ist wahrscheinlich, daß die Singvögel, die das ganze Jahr hindurch bey uns bleiben, sich von Insektenpuppen und dergl. nähren. Der Wendehals zieht weg, während der schwache Ochsenauge bey uns bleibt. Die Bachstelzen leben am Ursprung nie frierender Quellen und nähren sich da

von den Puppen der Phryganäen und andrer Wasserinsekten. Grasmücken, Zaunkönige u. dergl. Vögel nähern sich im strengen Winter den Häusern und suchen allerley Abfall zu erschnappen; bey gelinderem Wetter picken sie Würmer auf. Mehrere Meisenarten nähern sich den Häusern, nur die langgeschwänzte bleibt davon entfernt.

Ein Paar Honigadler (Falco apivorus Gmel.) baute sich ein Nest auf einer schlanken Buche, das aus Zweigen und Buchenlaube bestand. Ein dreister Knabe kletterte im Junius 1780 herauf und hohlte das einzige Ey heraus, was im Neste sich fand, und schon befruchtet war. Dies Ey war kleiner und nicht so rund, wie das Ey des Falco Buteo (common Buzzard), hatte an jedem Ende schmahle rothe Flecken, und war in der Mitte mit einem rund herumgehenden blutrothen Queerstreif umgeben. Im Fluge kann man ihn leicht durch sein falkenartiges Ansehn unterscheiden. Man schoß die Sie, und fand in ihrem Kropf Froschlenden und Gartenschnecken (Limax).

Auch ein Sperberneſt fand ſich hier, deſſen Bewohner unter den jungen Rauch- und Hausſchwalben große Verwüſtungen anrichteten.

Die Eyer der Ringeltauben werden willig von den Haustauben ausgebrütet.

Liſte der Sommerzugvögel um Selborne, ungefähr nach der Ordnung angegeben, in der ſie ſich zeigen.

1. Wendehals, Jynx torquilla, in der Mitte des März, ſingt ſtark.
2. Kleinſter Zaunkönig, Motacilla Trochilus, am 23. März, zirpt bis zum September.
3. Rauchſchwalbe, Hirundo ruſtica, am 13. April.
4. Hausſchwalbe, Hirundo urbica, am 13. April.
5. Uferſchwalbe, Hirundo riparia, am 13. April.
6. Kloſterwenzel, Motacilla atricapilla, am 13. April, ſingt angenehm.

7. Nachtigall, Motacilla Luscinia, im Anfang des Aprils.
8. Kukuck, Cuculus canorus, in der Mitte des Aprils.
9. Mitlerer Zaunkönig, Motacilla Trochilus, in der Mitte des Aprils, ein sanfter Ton.
10. Weiskehlchen, Motacilla Sylvia, in der Mitte des Aprils bis zur Mitte des Septembers.
11. Hausröteln, Motacilla phoenicurus, in der Mitte des Aprils.
12. Große Sandpfeifer, Charadrius oedicnemus, am Ende des März, schreit des Nachts.
13. Turteltaube, Columba Turtur.
14. Pieplerche, Alauda trivialis. Von der Mitte des Aprils bis zu Ende des Junius.
15. Thurmschwalbe, Hirundo Apus. Ungefähr am 27. April.
16. Weiderich, Motacilla salicaria.
17. Wachtelkönig, Rallus crex.
18. Größter Zaunkönig, Motacilla Trochilus, am Ende des Aprils auf hohen Buchen.

19. Ziegenmelker, Caprimulgus Europaeus, am Anfang des May, läßt sich besonders in der Nacht hören.

20. Fliegenschnepper, Muscicapa grisola, läßt sich nie hören, kömmt am 12. May, ist der letzte Zugvogel im Sommer.

Die meisten Singvögel (Passeres) leben von Insekten und nicht von Körnern, ziehen auch deswegen gegen Ende des Sommers weit weg. Folgende aber bleiben das ganze Jahr durch, obgleich sie auch von Insekten leben.

1. Roeteln, Motacilla Rubecula, 2. Zaunkönig, Motacilla Troglodites,	Leben in Häusern und Außengebäuden, nähren sich von Spinnen.

3. Grasmücke, Motacilla curruca, sucht nach Abfällen.

4. Weiße Bachstelze, Motacilla alba, 5. Gelbe Bachstelze, Motacilla flava, 6. Graue Bachstelze, Motacilla cinerea, 7. Steinquäker, Motacilla oenanthe,	Suchen an den Quellen der Bäche nach Phryganäenschuppen. Die kleinsten unter den laufenden Vögeln.

8. Motacilla Rubetra.
9. Steinschmatzer, Motacilla rubicola.
10. Ochsenauge, Motacilla Regulus.

Verzeichnis der Winterzugvögel um Selborne, in der Ordnung, wie sie sich zeigen.

1. Ringamsel, Turdus torquatus, zieht um Michaelis und am 14. März.
2. Weindroßel, Turdus iliacus, 14 Tage vor Michaelis.
3. Krammetsvogel, Turdus pilaris, am Tage auf Bäumen, Nachts auf der Erde.
4. Graue Krähe, Corvus cornix, häufig auf den Dünen.
5. Schnepfe, Scopolax rusticola, 14 Tage vor Michaelis.
6. Moosschnepfe, Scopolax Gallinago, bleibt wohl oft bey uns.
7. Halbschnepfe, Scopolax Gallinula.
8. Holztaube, Columba oenas, erscheint spät, in kleinen Zügen.
9. Wilder Schwan, Anas Cygnus, auf einigen großen Gewässern.

10. Wilde Gans, Anas anser, var. L. Gmel. 11. Wilde Ente, Anas Boschas var. L. Gmel. 12. Reiherente, Anas ferina. 13. Pfeifente, Anas Penelope.	Auf unsern Seen und Ströhmen.

14. Winterhalbente, Anas Querquedula, an eben den Orten.

15. Kirschfink, Loxia coccothraustes, 16. Kreuzschnabel, Loxia curvirostra, 17. Seidenschwanz, Ampelis Garrulus.	Einzelne Zugvögel, die man nur zu Zeiten antrift, und deren regelmäßige Wanderungs-Zeit man nicht angeben kann.

Vögel, die des Nachts singen.

1. Nachtigall, Motacilla Luscinia, im Dickigt der Wälder.
2. Holzlerche, Alauda arborea, in der mittlern Luftregion.
3. Weiderich, Motacilla salicaria, auf Weiden.

Vögel, die noch nach der Mitte des Sommers singen.

1. Holzlerche, Alauda arborea, vom Januar bis im Herbst.
2. Singdroßel, Turdus musicus, vom Februar bis zum August und dann wieder im Herbst.
3. Zaunkönig, Motacilla Troglodytes, im ganzen Jahr, nur nicht bey starkem Frost.
4. Rothkehlchen, Motacilla Rubecula, wie obiger.
5. Grasmücke, Motacilla curruca, vom Februar bis zum 10. July.
6. Goldammer, Emberiza citrinella, vom Februar bis 21. August.
7. Feldlerche, Alauda arvensis, vom Febr. bis zum October.
8. Rauchschwalbe, Hirundo rustica, vom April bis zum September.
9. Klosterwenzel, Motacilla atricapilla, vom Anfang des April bis 13. July.
10. Wiesenlerche, Alauda pratensis, von der Mitte des April bis zum 16. July.

11. Schwarze Amsel, Turdus Merula, zu Zeiten im Februar und März bis zum 23. July, fängt im Herbst wieder an.
12. Weißkehlchen, Motacilla sylvia, vom April bis zum 23. July.
13. Distelfinke, Fringilla carduelis, vom April bis zum 16. September.
14. Grünling, Loxia Chloris, bis zum 2. August im Julius.
15. Weiderich, Motacilla salicaria, vom May bis zum Anfang des Julius.
16. Fringilla Linota, singt und brütet bis zum August, fängt im October wieder an, bis er wegzieht.

Vögel, die mitten im Sommer nicht singen.

1. Mittlerer Zaunkönig, Motacilla Trochilus, singt vom April bis zur Mitte des Junius.
2. Hausröteln, Motacilla Phoenicurus, fängt im May an.
3. Buchfink, Fringilla caelebs, fängt im Februar an bis zum Anfang des Junius.

4. Nach=

4. Nachtigal, Motacilla Luſcinia, fängt im April an, bis zur Mitte des Junius.

Vögel, die nur sehr kurze Zeit und sehr früh im Frühling singen.

1. Miſteldroßel, Turdus viſcivorus, vom 2ten Januar bis zum Februar.
2. Spiegelmeiſe, Parus major, Februar, März und April und kurze Zeit im September.

Vögel, die wohl Töne von sich geben, aber nicht gut als Singvögel angesehen werden können.

1. Ochſenauge, Motacilla Regulus.
2. Sumpfmeiſe, Parus paluſtris.
3. Kleinſter Zaunkönig, Motacilla Trochilus, vom März bis zum September.
4. Größter Zaunkönig, Motacilla Trochilus, vom Ende des Aprils bis zum Auguſt.
5. Pieplerche, Alauda trivialis, zirpt alle Nacht, von der Mitte des Aprils bis zu Ende des Julius.

6. Hausschwalbe, Hirundo urbica, die ganze Brütezeit durch vom May bis zum September.
7. Blutfink, Loxia Pyrrhula.
8. Emberiza miliaria, vom Ende des Januars bis zum Julius.

Vögel, die im Fluge singen.

1. Alauda arvensis, Feldlerche.
2. Alauda pratensis, Wiesenlerche.
3. Alauda arborea, Holzlerche.
4. Turdus Merula, Schwarze Amsel.
5. Motacilla sylvia, Weißkehlchen.
6. Hirundo rustica, Rauchschwalbe.
7. Motacilla Troglodytes, Zaunkönig.

Vögel, die früh brüten.

1. Corvus corax, Rabe, brütet im Februar und März.
2. Turdus musicus, Singdroßel, im März,
3. Turdus merula, Schwarze Amsel.
4. Corvus frugilegus, Schwarze Krähe, im Anfang des März.
5. Alauda arborea, Holzlerche, im April.
6. Columba palumbus, Ringeltaube, im Anfang des Aprils.

Alle Vögel, die noch nach der Mitte des Sommers singen, scheinen mehr als einmahl zu brüten. Die Furcht der Vögel scheint mit ihrer Größe etwas in Verhältniß zu stehn, doch gilt dies nur von Ländern, wo sie gewohnt sind, Menschen zu sehn, wie z. B. von England. So fliegt das Ochsenauge (Motacilla Regulus) nicht eher weg, bis man ihm ziemlich nahe kommt, die Trappe aber (Otis tarda) vermeidet so viel wie möglich die Annäherung der Menschen.

Achter Brief.

Vielleicht hört man den Gesang des Goldammers und der Wiesenlerche deswegen länger, weil sie oft sehr spät brüten, denn mir scheint es eine Ornithologische Grundregel zu seyn, daß die Vögel singen, so lange die Brütezeit dauert. Nur das Rothkehlchen uud der Zaunkönig zwitschern, starke Frostzeit ausgenommeu, das ganze Jahr hindurch.

Wiesenlerchen und Rothkehlchen singen, wenn sie im Käsicht gehalten, auch wohl des Nachts, obgleich sie im Stande der Freyheit sich nur bey Tage hören lassen.

Wenn man im Junius weniger Vögel sieht, als in andern vorhergehenden Monaten, so kömmt dies wohl daher, daß die Weibchen über ihren Eyern brüten, denn sonst müßten sich wohl, der Regel nach, dann mehr Vögel, als in den vorhergehen-

den Monaten zeigen, weil schon mehrere ausgebrütet sind.

Nur in den Nestern der Bachstelze, der Graßmücke, der Wiesenlerche, des Weißkehlchens und des Rothkehlchens habe ich junge Kuckuke angetroffen. In den Nestern der Ringeltaube und des Buchfinken, wo Willughby sie gesehn haben wollte, sind sie mir nie vorgekommen. Auch erzählt er dies nur vom Hörensagen, denn sonst ist der Magen des Kuckuks nicht dazu eingerichtet, so harte Speisen von Körnern u. s. w. zu verdauen, als diese Vögel zu genießen pflegen.

Die Ursache, warum die langschnäbeligen Vögel bey gelinder Kälte fett werden, scheint mir vorzüglich in der Unterdrückung eines Theils der unmerklichen Ausdünstung zu liegen, die diese Witterung verursacht. Das bemerkt man an den Schwarzdroßeln und andern Vögeln der Art. Auch bemerken dieses Fettwerden der Thiere, bey gelinder Kälte, die Pächter an den Schweinen, die Jäger an den wilden Kaninchen. Bey sehr starkem Froste fällt freilich dieses

Fettwerden weg, weil es da den Thieren an genugsamer Nahrung fehlt. Sonst nehmen auch die Menschen im Winter mehr als im Sommer zu *).

Bey hartem Frost kommen zuerst die Weindroßeln (Turdus iliacus) um, und dann die Singdroßeln (Turdus musicus).

Im Jahr 1770 war die Witterung so rauh und stürmisch, daß einige Zugvögel erst gegen die Mitte des May erschienen und viel dünner als gewöhnlich waren, wie z. B. das Weißkehlchen, der Mönch, der Rothschwänzel und der Fliegenschnepper. Ich erinnere mich sehr wohl, daß nach dem rauhen Frühjahr von 1739-40 sehr wenige Sommerzugvögel zu sehen waren. Wahrscheinlich kommen sie mit einem Südostwind hier an, oder doch, wenn der Wind aus dieser Gegend bläst, aber in dieser

*) Sehn aber im Winter auch viel blässer aus, als im Sommer, wäre diese Zunahme nicht auch wohl den feuchtern Theilen der Athmosphäre zuzuschreiben, die im Winter mehr als im Sommer, eingesogen werden? Mr.

ungünstigen Jahrszeit bliesen die Winde, das ganze Frühjahr und den Sommer hindurch aus andern entgegengesetzten Ecken, und doch erschienen, gegen den 11. April, bey hartem Frost und Schnee Rauchschwalben in diesem Jahr, die aber, auf eine Zeitlang, wieder unsichtbar wurden.

Barringtons Meinung, warum die Geschlechter der Vögel, vor der ersten Mause, sich aus den Feldern so wenig erkennen lassen, ist mir sehr wahrscheinlich. Er behauptet nemlich, dies komme daher, „weil sie sich noch nicht gepaart haben, und ihren Geschlechtstrieb erst im folgenden Frühling befriedigten.„ Da man die Geschlechter mehrerer Vögel an ihren Farben erkennt, so können diese Farben, die ihre Geschlechter charakterisiren, erst nach Befriedigung des Geschlechtstriebes Statt finden. Eben so verhält es sich mit den Säugthieren, deren Geschlecht sich so wenig von außem in ihrer ersten Jugend unterscheidet, aber bey mannbarem Alter durch Hörner, Mähnen, Bärte u. s. w. gleich

kenntlich wird *). Auch beym Menschen ist dies der Fall; Bart und stärkere Gliedmaßen unterscheiden leicht den Mann vom andern Geschlecht, aber beym ersten Blick kann man leicht einen hübschen Jungen mit einem Mädchen verwechseln.

Ray bemerkt vom Hausgeflügel (Gallinae L.) daß sich diese Thiere im Staub baden, um ihre Federn vom Ungeziefer zu reinigen. Einige Vögel, die dies thun, waschen sich nie, aber es giebt auch welche, die sich im Staube baden und doch waschen, wie z. B. der Haussperling.

Im Julius 1770 sah ich einige Kukucke Libellen verfolgen und im Fluge, oder auch beym Ausruhn, erhaschen.

Die Ringamseln sind sehr zahm und hegen kein Mißtrauen gegen Leute, die mit Gewehren gehn.

Eine Landschildkröte, die seit 30 Jahren, zu Ringmen nahe bey Leewes,

*) Natürlich ist es, und braucht nur wegen einiger Leser angemerkt zu werden, daß hier nur vom Kennzeichen, beym ersten Blick, geredet wird. Mr.

gefangen war, verkroch sich, gegen die Mitte des Novembers, unter die Erde, und kam, gegen die Mitte des Aprils, wieder zum Vorschein. Beym ersten Erscheinen im Frühling, zeigt sie wenig Neigung zum Fressen, aber im heißen Sommer wird sie sehr gefräßig. Mit Abnahme des Sommers nimmt auch ihr Appetit ab, so daß sie die letzten 6 Wochen im Herbst kaum mehr frißt. Milchigte Pflanzen, wie Latuken, Saudisteln und so w. frißt sie vorzüglich gern. In einem benachbarten Dorfe soll eine solche Landschildkröte, mündlichen Ueberlieferungen zufolge an die 100 Jahr alt geworden seyn. Eine sehr lange Lebenszeit für ein solches Amphibium!

Es mögen wohl manche Wanderungen der Vögel innerhalb England statt finden, die nicht beobachtet werden; davon zeigen die großen Ketten von Buchfinkenweibchen im Winter, unter denen man selten ein Männchen wahrnimmt. Wären eben so viele Männchen als Weibchen vorhanden, so würde es sehr unwahrscheinlich seyn, daß jeder Distrikt eine solche Menge dieser

kleinen Vögel hervorbrächte, und noch unwahrscheinlicher würde diese Menge dann seyn, wenn die Vögel, die wir sehen, nur die Hälfte dieser Art ausmachen sollten. Es ist deswegen wahrscheinlich, daß die Buchfinken unter sich Wanderungen anstellen, wobey die Geschlechter sich trennen. Unwahrscheinlich ist diese Trennung im Winter nicht, denn wir bemerken auch beym Ziegen und Hirschgeschlechte, daß Männchen und Weibchen nur zur Paarungszeit beysammen leben. Jeden Winter hindurch bemerke ich ansehnliche Ketten von Buchfinkenweibchen, aber keine Männchen. Linné hat schon in seiner Fauma Suecica und in seinem Systema naturae von den Buchfinken so etwas bemerkt.

So viele Einwürfe man auch gegen die Züge der Vögel macht, so glaube ich doch nicht, daß sie im Ganzen sich würden leugnen lassen. Man hat zu viele Augenzeugen für die Sache. Mein Bruder sah in Andalusien, wie es die Jahrszeit eben mit sich brachte, Myriaden Rauchschwalben von Süden nach Norden, und von Norden nach

Süden ziehn. Man hat Golddrosseln, Wiedehopfe und mehrere Vögel aus der Sangvögelclasse, ja auch Falken und Habichte ziehn sehn. Belon sah schon vor 200 Jahren, wie Falken und Habichte über den Thracischen Bosphorus von Asien nach Europa ziehn.

Darüber wundre ich mich nicht, daß Raubvögel Africa verlassen, ehe die Hitze dort zu sehr zunimmt und sich in mildere Climate begeben, weil ihr Blut schon ohnedem durch thierische Nahrungsmittel erhitzt, diese milden Climate besser verträgt. Aber wunderbar ist es doch, warum Habichte und Falken, für die England, Schweden und das nördliche Europa nicht zu kalt ist, nicht die gelinden Winter in Andalusien ertragen, und in wärmere Länder ziehn *).

Wirbelwinde, große Meere u. s. w. legen den Zügen der Vögel sehr wenig in den Weg. Die meisten richten ihre Züge so ein, daß sie nur über kurze Meerengen

*) Um etwas gewisses darüber auszumachen, wäre zu bestimmen, welchen Falkenarten Andalusien im Winter zu kalt ist. Mr.

setzen, und so viel wie möglich über Land hinfliegen.

Mir ist es nicht unwahrscheinlich, daß Schnepfen, in Nächten, wo der Mond scheint, von Scandinavien über das Meer zu uns kommen. Vögel, die weit schlechter fliegen, machen diese Tour. Im harten Winter 1709 schoß man zu Trotton in Sussex eine Ente mit einem silbernen Halsbande, worauf das Königlich-Dänische Wappen gestochen war. Der damalige Rector zu Trotton hob dieses Halsband auf.

Ich habe bis jetzt nicht bemerken können, zu welcher Zeit des Mondlaufs die Schnepfen über die See kommen, nur habe ich, als ich mich noch mit der Jagd beschäftigte, bemerkt, daß sie zu Zeiten äusserst träge flogen, und, wenn sie eben aufgejagt waren, gleich wieder niederfielen. Doch kann auch diese große Ermüdung aus andern Gründen sich vielleicht erklären lassen *).

*) Vielleicht waren diese Schnepfen vom Paarungsgeschäft ermüdet, von Raubvögeln gejagt, oder hatten sich beym Fressen überfüllt u. s. w. Mr.

In Northumberland und Schottland, in Devonshire und Cornwallis finden sich keine Nachtigallen. In den letztern beyden Grafschaften fehlen sie sicher nicht, aus Mangel der Wärme, sondern nur, weil sie zu weit westwärts liegen, wohin sich die Nachtigallen, die den kürzesten Weg vom festen Lande zu uns nehmen, nicht verbreiten.

Die grauen Krähen gehören zu den Winterzugvögeln, die ungefähr mit den Schnepfen zugleich kommen. Sie scheinen mit dem Krammetsvogel und der Weindroßel keinen bestimmten Zweck bey ihren Zügen zu haben.

Die Feldtaube ist der letzte Winterzugvogel, der sich bey uns sehen läßt, er stellt sich gewöhnlich erst gegen Ende des Novembers ein. Die Ringeltaube bleibt das ganze Jahr hindurch bey uns und brütet im Sommer zu mehrern Mahlen.

Ein Freund in meiner Nachbarschaft bemerkte, daß die meisten seiner Eulen immer aus B moll riefen, daß eine aber beständig einen halben Ton unter A blieb.

Ein andrer Nachbar bemerkte, daß die Eulen ihre Töne in drey verschiedenen Accorden hören ließen, aus G moll oder F dur, aus B moll und A moll. Zwey antworteten sich, die eine aus B moll, die andre aus A moll. Derselbe bemerkte, daß die Stimme des Kuckuks auf mannigfaltige Art abändere. Im Selborner Holze riefen die meisten aus D moll. Zwey, die zusammen riefen, machten ein abscheulich Conzert, indem der eine aus D dur, der andre aus D moll rief. Im Wolmerwalde riefen die Meisten aus C moll. Die Töne der Nachtigall sind zu kurz abgestoßen, als daß sich der Accord, aus dem sie pfeifen, bestimmen ließe. Auch hat er versucht, die Töne der Schwalben und mehrerer andrer kleiner Vögel zu bestimmen, hat aber noch kein System hineinbringen können.

Da ich oft bemerkte, daß Weindroßeln zu den Vögeln vorzüglich gehören, denen das strenge Wetter bey uns nicht gefällt, so ist es kein Wunder, daß ihnen, so wie den Sumpfvögeln der Schwedische Winter zu strenge wird. Esmark der Schwede

sagt in seiner Dissertation, Migrationes avium Amoenitat. academ. Vol. IV. p. 565. folgendes von ihnen. Die Sumpfvögel fliehn uns plötzlich auf einmahl, so daß man keinen einzigen bey uns hernach antrift, denn, so wie sie im Sommern in wärmern Ländern, wegen des trocknen Bodens und des Mangels der Regenwürmer nicht ausdauren können, eben so wenig können sie im Winter, aus eben den Ursachen, in kältern Ländern bleiben.„

Ein Freund von mir bemerkte, daß die Schnepfen, besonders bey dicker Schneeluft, träge wären, da komt die Trägheit wohl von der Mühe ihr Futter zu finden, da auch die Schaafe an stürmischen nassen Abenden mühsamer grasen? *)

Ich bewundre immer die großen Versammlungen der Vögel, die man im Winter beysammen antrift. Ich wünschte etwas von dem Grunde sagen zu können, warum grade zu einer solchen Jahrszeit diese

*) Warum nicht auch von der schwerern Luft, oder kann die nur auf Menschen und nicht auf Schnepfen würken? Mr.

Vögel sich haufenweise versammlen. Liebe und Hunger sind sonst die Hauptmotive zu allen außerordentlichen Erscheinungen in der vernunftlosen thierischen Schöpfung. Der erste Grund reizt die Thiere an ihre Art zu vervielfältigen, der letztere sich selbst zu erhalten. Liebe scheint hier nicht im Spiel zu seyn, die wird im Sommer oder sonst zur Paarungszeit genährt, auch sind da nicht die Männchen so ruhig beysammen. Vieles von dem Singen und der Lebhaftigkeit dieser Vögel im Sommer, wird unstreitig durch Eifersucht und Trieb zur Nacheiferung veranlaßt. Wollten aber die Vögel ihren Hunger befriedigen, so würde wieder ihre große Versammlung unzweckmäßig seyn, weil dadurch die Mittel den Hunger zu fristen vermindert werden. Eine Art von Interesse und Vertheidigungstrieb scheint sie also zu versammlen, vielleicht wollen sie dadurch sich mehr gegen die Kälte schützen. Vielleicht auch glauben sie sich dann gegen Raubvögel u. andre Gefahren mehr gesichert.

Noch mehr erregt es unsre Aufmerksamkeit, wenn wir Vögel so verschiedener Arten

zu=

zusammen antreffen. Wenn wir uns nicht darüber wundern, daß Krähen oft von einem ganzen Schwarm Dohlen begleitet werden, so ist es doch sehr auffallend ganze Züge von Staaren in ihrem Gefolge zu erblicken. Vielleicht rührt dies von dem stärkern Geruch der Krähen her, die ihre Begleiter leicht zu Plätzen führen können, wo sie hinreichendes Futter antreffen. Zergliederer haben am Raben zwey große Nerven bemerkt, die vom Auge zu der obern Kinnlade fortlaufen und ein stärkeres Gefühl ihnen, als andern rundschnäbelichten Vögeln mittheilen, wodurch sie ihr Futter sehr weit in der Ferne vorher wittern können, ehe sie es sehn. Vielleicht begleiten sie die andern Vögel aus Interesse, so wie die Windspiele die Spürhunde und die Löwen das Geheul des Jakals bemerken. Ausser den Staaren werden sie auch zu Zeiten von Kibitzen begleitet.

Als ich mit einem Herrn am 4ten November 1771 spazieren ging, wunderten wir uns sehr, da neben der Mündung des Lewes-Flusses drey Hausschwalben sehr nahe

bey uns vorbeystrichen. Der Morgen war wieder kalt, und der Wind blies aus Nordwest, aber, im Ganzen genommen, war die Witterung nicht sehr strenge, und die Nachmittage waren merklich warm. Aus diesem Vorfall, und aus manchen ähnlichen, schloß ich, daß wohl mehrere Schwalbenarten England nicht verlassen möchten, sondern in Klüften und Höhlen überwinterten, und wie Insekten und Fledermäuse, nur bey gelindem Wetter hervorkämen, aber, wenn dies aufhörte, wieder ihre Schlupfwinkel aufsuchten. Auch zweifle ich nicht, daß ich, könnte ich anders in einer Gegend leben, wo viele Kalkklippen sich finden, nicht zu Zeiten an schönen warmen Wintertagen Schwalben wahrnehmen sollte. *) Was mich noch mehr in dieser Bemerkung bestärkt ist die Beobachtung, daß Rauchschwalben, wenn sie im Frühjahr zu

*) Ich muß gestehen, daß ich hier in der Gegend, wo am Hayuberge doch Kalkklüfte und Höhlungen genug sich finden, nie an warmen Wintertagen Schwalben gesehen habe. Aber die Winter in England sind auch etwas wärmer, als die Winter bey Göttingen. Mr.

ihrer gewöhnlichen Zeit, am 13ten oder 14ten April erscheinen, sich bald wieder entfernen, wenn eine zu strenge Witterung sie hindert, ihre gewohnten Geschäfte anzutreten. Während dieser Entfernung müssen sie doch wohl Schlupfwinkel aufsuchen, denn ein Wegziehen auf kurze Zeit, da sie, bey den ersten warmen Tagen, sich wieder sehen lassen, läßt sich nicht denken.

Als ich in Sussex mich im November 1771 einige Zeit aufhielt, so bemerkte ich, daß die alte, oben erwähnte Schildkröte, anfing ihr Winterlager zu graben, wozu sie sich den Platz neben einer Stelle gewählt hatte, wo viele Leberblumen oder Güldenklee wuchsen. Mit ihren Vorderfüßen gräbt sie in der Erde, und schleudert das herausgegrabne Erdreich über ihren Rücken weg. Aber sie arbeitet auf eine so lächerliche Weise langsam, daß sie nicht viel schnellere Bewegungen als der Stundenzeiger einer Uhr macht, und der Idee vollkommen entspricht, die man von der Geschwindigkeit eines Thiers sich machen kann, was einen ganzen Monat hindurch mit ei-

ner Begattungsperiode beschäftigt seyn soll. Dabey aber ist sie ausserordentlich anhaltend beschäftigt zu graben und ihren großen Cörper in die Höhlung zu zwingen. Da indeß diesmahl die Nachmittage außerordentlich warm und sonnigt waren, so hinderte sie die große Mittagshitze oft an ihrer Arbeit, und ihre Arbeit blieb unvollendet, obgleich ich mich bis zum 13ten November daselbst aufhielt. Rauhere Witterung und kältere Morgen würden ihre Arbeit beschleunigt haben. Sonderbar war es, daß dies Thier sich so sehr vor dem Regen fürchtete, denn, obgleich über ihre Schale ein Wagen, ohne sie zu zerbrechen, weggehen kann, so fürchtet sie sich vor dem Regen eben so sehr, als die zimperlichteste Dame, indem sie bey dem ersten Regentropfen ämsig fortschiebt und den Kopf in einem Winkel verbirgt. Sie geht blos am Tage ihren Geschäften nach, und hält sich bei Nacht ganz ruhig. Es hängt von ihr ab, ob sie fressen und athmen will, und einen großen Theil des Jahrs hindurch kann sie ohne beydes leben. Beym ersten Erwachen frißt

sie nicht, auch nicht im Herbst, ehe sie ihr Winterlager bezieht, aber in der Mitte des Sommers ist sie sehr gefräßig, und verschlingt alles Futter, was ihr nur vorkömmt. Sie zeigt gewissermaßen die Aenderung des Wetters an, denn wenn sie hochbeinigt und gleichsam auf den Zähen geht, auch sehr ämsig am Morgen frißt, so wird es gewiß vor Abends regnen. Sie unterscheidet ihre Wohlthäter; denn sobald sich die gute alte Dame sehen läßt, welche sie nun seit 30 Jahren versorgt hat, so watschelt sie mit schwerfälliger Schnelligkeit auf sie zu, obgleich sie Fremde nicht beachtet. So kennt nicht blos der Ochse seinen Herrn und der Esel die Krippe seines Herrn, sondern auch das verworfenste und dummste Amphibium die Hand, welche es nährt, und sucht seine Dankbarkeit zu bezeugen. Ich weiß aus Briefen von Sussex, daß am 17ten November die Schildkröte ihre Winterwohnung bezogen hat.

Neunter Brief.

Je mehr ich über die Liebe der Eltern zu den Kindern in der Thierischen Schöpfung nachdenke, desto mehr muß ich darüber erstaunen. Nicht die Heftigkeit dieser Leidenschaft ist so wunderbar als vielmehr die Kürze ihrer Dauer. So ist jede Henne eine Zeitlang eine Heldin, um ihre Jungen zu beschützen, und wird einem Hund oder einem Schwein ins Gesicht fliegen, um ihre Jungen zu schützen, die sie wenige Wochen hernach, selbst unbarmherzig vor sich herjagt.

Dieser Affect erhöht in der Thierischen Schöpfung die Leidenschaft, beschleunigt die Erfindungskraft und schärft die Klugheit. So wird aus der sanftmüthigen Henne, sobald sie Mutter ist, ein wüthendes Thier; Die Mütter setzen sich der äußersten Gefahr aus, um ihre Jungen zu retten. Das

weibliche Rebhuhn taumelt vor dem Jäger umher, um die Hunde von ihren hülflosen Jungen abzuhalten. Zur Brützeit wagen die schwächsten Vögel einen Angriff auf die raubgierigsten. Alle Schwalben eines Dorfs versammlen sich, sobald sich ein Habicht blikken läßt, und verfolgen ihn so lange, bis er ihren Distrikt verläßt. Ein sehr aufmerksamer Beobachter sah, daß ein Paar Krähen, die auf dem Felsen zu Gibraltar nisteten, keinen Adler oder Geyer in ihrer Nähe duldeten, sondern ihn wüthend zwangen, ihren Hügel zu verlassen. Die Blaudroßel (Turdus cyanus) wagt sich zur Brützeit aus den Felsklüften hervor, um den Wannenweher oder Sperber zu verjagen. Wenn jemand bey dem Neste eines brütenden Vogels verweilt; so wird das Weibchen nicht durch ihre mütterliche Liebe den Aufenthalt der Jungen verrathen, sondern lieber mit der Aetzung im Schnabel, das Weggehen des unbefugten Spähers abzuwarten, sollte es sich auch bis über eine Stunde verziehen.

Ein Paar Fliegenschnepper hatte in den Weinreben, die um mein Haus sich herwinden, genistet. Ihr Nest lag an einem Orte, wo es gegen die Sonne nicht geschützt war, und wahrscheinlich hatten die Fliegenschnepper, da sie zu einer schattigten Zeit bauten, diesen Uebelstand nicht wahrgenommen. Aber da, ehe die Jungen pflücke waren, eine sehr heiße Jahrszeit einfiel, während welcher das unerträgliche Abprallen der Strahlen der Sonne, von den Mauren meines Hauses, die Jungen hätte tödten müssen; so setzten sich die Alten über das Nest; breiteten ihre Flügel aus und schnappten mit dem Maul nach Luft, um lieber selbst der Hitze sich auszusetzen, wenn nur ihre Jungen davor geschützt wären.

Ein Zaunkönig hatte am Rain eines meiner Felder gebaut. Ein Freund von mir und ich sahen ihn brüten; und obgleich wir uns hüteten ihn zu stören, so bemerkten wir dennoch, daß er uns mit sehr eifersüchtigen Augen anblickte. Einige Zeit nachher, da wir sehn wollten, wie weit die

Brut gediehen wäre, konnten wir das Nest nicht finden, bis ich einen dicken Bündel Moos wegnahm, den die Alte sorgfältig über das Nest gebreitet hatte, um es den Augen eines jeden heimtückischen Beobachters zu entziehen.

Als ich durch meine Leute ein Mistbeet aufräumen ließ, um frischen Dünger hinein zu schütten, sah ich ein Thier von auffallend sonderbarer Gestalt sich so schnell als möglich entfernen. Es fand sich, da man es fing, daß es eine große Feldmaus war, an deren Zitzen drey oder 4 Junge mit Maul nnd Füßen sich angeklammert hatten. Sonderbar ist es, daß diese Thiere, bey der auffallend schnellen Bewegung der Mutter, dennoch hängen blieben, ungeachtet sie noch sehr jung und nackt und blind waren.

Diesen Zärtlichkeitsgefühlen stehn die Handlungen andrer Thiere entgegen, die ihre Jungen auffressen, weil ihre Herren sie zu oft handpakten, oder von einer Stelle zur andern schleppten. Schweine, zu Zeiten auch wohl Hunde und Katzen begehen

diesen schrecklichen Mord *). Kindermörder unter den Menschen werden doch durch den Verlust ihrer Sinne und durch die Heftigkeit ihrer Leidenschaften entschuldigt, aber womit wollen die Philosophen diese unnatürlichen Eigenschaften der Thiere entschuldigen, wo alles doch seinen gewissen Gang geht?

(Mit der Macht des Hungers und bey manchen auch wohl mit dem Uebermaß älterlicher Liebe. Mr.)

Auch Kriechenten hat man in der Nähe des Wolmer-Waldes gefunden und so kleine, daß sie hier ausgebrütet seyn müssen.

So lange ich denken kann, haben an der Kirche zu Selborne immer ein Paar weiße Eulen (Strix flammea) genistet. Ungefähr eine Stunde vor Sonnenuntergang, wenn die Mäuse beginnen umher zu laufen, gehn sie auf Raub aus, und machen um die Zäune der Wiesen herum Jagd auf sie. Man sieht, wie sie über die Felder, gleich

*) Auch mehrere Schwimmvögel, doch bey allen Thieren mehr der Vater als die Mutter. Mr.

einem Jagdhunde, hinschweben und oft sich ins Gras oder Korn niederlassen. Ohngefähr nach 5 Minuten kehrt eins oder das andre dieser Vögel nach ihrem Nest zurück. Kommen sie beladen in ihr Nest zurück, so haben sie natürlich die Mäuse in ihren Klauen, weil sie sie darin fangen, weil sie aber die Füße brauchen, um in ihr Nest zu klettern, so nehmen sie vor ihrem Neste erst die Maus im Schnabel, und gehen dann bequem ins Nest.

Weiße Eulen scheinen gar nicht zu rufen, sondern nur die Eulen, welche in Gehölzen leben, scheinen dies zu thun, aber sie schnarren und zischen fürchterlich. Auch geben sie beym Fliegen einen kreischenden Ton von sich. Ihre Schwungfedern sind sanft und pflaumfederartig, vielleicht damit sie durch ihren Flug kein starkes Rauschen in der Luft verursachen und desto ungestörter ihrem Raube nachfliegen können.

Man hat in Eulennestern große Ballen von Mauseknochen gefunden, die alle Generationen, die das Nest nach einander bewohnten, nach und nach weggebrochen hatten.

Wenn die Steineulen (Strix ulula) schreyen, so wird ihre Kehle so dick als ein Hühnerey. Ich habe gesehen, daß eine Exemplar dieser Art ein ganzes Jahr hindurch nicht trank, vielleicht findet sich bey andern Raubvögeln etwas ähnliches. Wenn die Eulen fliegen, so strecken sie ihre Beine hinten aus, um ihrem großen Kopf ein Gegengewicht zu verschaffen. Dieser große Kopf wird wegen der größern Gehör- und Gesichtswerkzeuge erfordert, die ihnen, bey ihrem nächtlichen Leben nöthig sind.

Zehnter Brief.

Die Schwalben sind unschädlich, harmloß, unterhaltend und nützlich. Sie lassen die Früchte unserer Gärten unberührt, fast alle leben in der Nähe unsrer Wohnungen, vergnügen uns durch ihre Reisen, ihr Gezwitscher und ihre bewündernswürdige Behendigkeit, und sie befreyen uns von mancherley schädlichen Insekten. Einige Gegenden der Südsee werden von großen Heerden Mosquitos bewohnt, die den Aufenthalt daselbst unerträglich machen. Es wäre der Mühe werth zu untersuchen, ob in solchen Gegenden, wie z. B. in Guiaquil keine Schwalben sich finden. Wer nur immer die Menge Insekten beachtet, die sich an warmen Sommerabenden Myriadenweise bey uns sehen lassen, der sieht leicht; wie nützlich die Schwalben bey uns seyn müssen.

Die Schwalben sind von einer eignen Art Läuse, der Hippobosca Hirundinis ge-

plagt, die sich haufenweise in ihren Nestern und an ihren Federn finden.

Wenige Hausschwalben erscheinen vor dem 16ten April, gemeiniglich einige Tage später als die Rauchschwalben. Einige Zeit nach ihrer Ankunft bekümmern sie sich noch nicht um das Nisten, sondern schielen umher, entweder um sich von den Beschwerden der Reise zu erhohlen, wenn sie überall Zugvögel sind, oder um ihr Blut, das den Winter hindurch, während der Erstarrung langsamer lief, wieder in den gehörigen Gang zu bringen. Ungefähr in der Mitte des Mays, wenn das Wetter gut ist, denken sie ernstlich auf eine Wohnung für ihre Familie. Die äußere Schale des Nests besteht aus Koth oder Leim, dessen sie zuerst habhaft werden können, und ist mit kleinen Strohhalmen vermengt, damit er mehr Festigkeit erhalte. Da die Mauer oft perpendiculär ohne Unterlage aufgeführt wird, so muß die Schwalbe destomehr Anstrengung aufwenden, um sie fest zu machen. Klauen und Schwanz sind geschäftig das Werk an irgend einen Stein, so fest

als möglich, anzulehnen. Weil aber das nasse Nest sich vielleicht durch seine eigne Schwere herabstürzen könnte, so ist die Schwalbe vorsichtig genug nicht zu schnell zu arbeiten. Sie baut nur am Morgen und spielt und frißt den Rest des Tages hindurch, da denn der Bau gehörig austrocknen und erhärten kann. Sie baut nicht mehr als ungefähr einen halben Zoll täglich an. Auf diese Art entsteht in 10 oder 12 Tagen ein halbkugelichtes Nest, daß nach oben zu eine kleine Oefnung hat, und was stark, fest und warm, vollkommen seinem Zweck entspricht. Nicht selten aber nimmt dann der Haussperling davon Besitz, vertreibt den Eigenthümer und futtert es auf eigne Art aus.

Ein so mühsam erbautes Nest dient auch seinen Besitzern auf mehrere Jahre, wenn es anders genugsam gegen Zerstöhrung gesichert ist. Die äußere Seite der Nester ist voll Höcker und Unebenheiten, auch die innere Seite war, bey denen, die ich untersuchte, nicht sehr eben, sondern mit Stroh, Graß und Federn, zu Zeiten

auch mit Moos und Wolle gefuttert. In diesem Nest paaren sie sich während der Bauzeit oft, und das Weibchen legt darin 3 bis 5 weiße Eyer.

Sind die Jungen dem Ey entschlüpft, und in einem nackten und hülflosen Zustande, so tragen die Alten zärtlich sorgsam den Unrath der Jungen aus dem Nest, eine nöthige Vorsicht, weil sonst der ätzende Unrath in einem so tiefen Nest, der jungen zarten Brut äußerst nachtheilig werden müßte. Bey den Säugthieren sorgen Hunde und Katzen eben so für ihre Jungen, indem sie ihren Unrath weglecken. Bey den Vögeln aber scheint besonders in dieser Rücksicht ihr Unrath in eine zähe Gallerte eingeschlossen zu seyn und deswegen kann er leichter weggebracht werden. Da indeß die Natur bey allen ihren Geschäften reinlich ist, so lernen auch die Jungen in kurzer Zeit dies selbst verrichten und ihren Schwanz über das Nest hinaus zu stecken. So wie die Jungen anfangen pflücke zu werden, ist ihnen der eingeschränkte Raum ihres Aufenthalts immer unerträglicher, sie

strecken

strecken ihren Kopf aus der Oefnung des Nests heraus und warten auf die Mutter, die ihnen vom Morgen bis zum Abend Speise zuträgt. Denn üben die Alten ihre Jungen im Fliegen, aber sie begreifen es bald so gut, daß man genau darauf achten muß, um ihre Lehrjahre wahrzunehmen. Sobald die Jungen für sich selbst sorgen können, denken die Alten auf eine zweite Brut, treiben die Jungen aus ihren Nestern, und diese sammeln sich in großen Haufen, die man denn an sonnigten Sommerabenden und Morgen umher fliegen sieht. Diese Versammlungen fangen gewöhnlich in der ersten Woche des Augusts an, und deswegen läßt sich schließen, daß dann die erste Heckezeit vorbei ist. Die jungen Schwalben bleiben nicht alle bey einander, sondern die ältern verlassen die Gegend vor den andern, Diese spielen oft außen vor den Nestern herum, und deswegen glaubt man im gemeinen Leben, daß mehrere Schwalbenfamilien ein Nest bewohnen. Oft fangen sie mehrere Nester an, ohne sie zu vollenden; aber wenn sie einmahl eins

an einem schattigten Orte ausgebaut haben, so verlassen sie es nicht sogleich wieder. Die, welche in einem schon vollendeten Neste brüten, kommen den andern um 10 oder 14 Tage zuvor. An langen Tagen beginnen sie ihre Arbeit schon vor 4 Uhr des Morgens, und befestigen ihren Lehm mit dem Schnabel, indem sie ihrem Kopf eine schnelle zitternde Bewegung geben. Sie tauchen sich an heißen Tagen zu Zeiten im Fluge ins Wasser, aber nicht so häufig als die Rauchschwalben. Gewöhnlich bauen sie gegen Nordost oder Nordwest, damit die Sonne nicht zu heftig auf ihre Nester würke, aber man hat auch Fälle, wo sie gegen Süden bauten.

Auffallend ist die Mißleitung des Instinkts bey Schwalben, die in der Nachbarschaft von Selborn, an einem Hause in dem Winkel eines Fensters, bauen, wo jeder Platzregen ihr Nest wegspühlt. Es erregt Mitleid, wenn man sieht, wie ämsig sie diese weggespühlten Nester wieder aufbauen. So ist Instinkt bald weit über, bald tief unter der Vernunft.

Die Hausschwalben halten sich gern in Städten auf, besonders, wenn Seen oder Flüsse in der Nähe sind. Ja sie bauen sogar in der räuchrigen Steinkohlenathmosphäre von London, ungeachtet ihr Gefieder darunter leidet. Sie sind nicht so behende als andre Schwalben, wegen der Kürze ihrer Flügel und Schwänze. Sie bewegen sich leicht in der mittlern Luftregion, steigen nicht sehr hoch und fliegen nicht lange über einer Erd- und Wasserfläche hin. Sie fliegen nicht weit nach Nahrung umher, sondern suchen sie an schattigten Orten, an Landseen, im überhängenden Holze oder in Thälern auf, besonders wenn es windig ist. Sie brüten unter allen Schwalben am letzten; im Jahr 1772 hatten sie noch am 24ten October Nesthäkchen, und nichtpflücke Junge haben sie immer bis zu Michaelis.

So wie der Sommer abnimmt, vermehren sich die Versammlungen dieser Vögel, durch die zweite Hecke, zusehends, bis zuletzt Myriaden davon an den Ufern der Themse umherschwärmen. Die meisten da-

von ziehen zusammen in großen Heerden im Anfang des Octobers weg, aber zu Zeiten hat man noch zahlreiche Züge davon am 3ten und 6ten November gesehn, wo man sie schon seit 14 Tagen weggezogen glaubte. Sie verlassen uns deswegen von allen Schwalbenarten zuletzt. Wenn sie nicht ein sehr kurzes Leben haben, oder nicht alle in die Gegend zurückkehren, von der sie auszogen, so müssen mancherley Ursachen ihnen stark zusetzen, weil die Zahl der zurückkehrenden Schwalben in sehr ungleichem Verhältniß steht. Die Hausschwalben unterscheiden sich von den andern Schwalbenarten durch die zarten Daunen, die ihre Beine bis zu den Zehen bedecken. Sie singen nicht, aber zwitschern in ihren Nestern, auf eine sanfte Art. Während der Brützeit werden sie oft sehr von Flöhen geplagt.

Die Forst- oder Rauchschwalbe erscheint ohne Zweifel von allen Brittischen Schwalben zuerst. Gewöhnlich läßt sie sich schon am 13ten April sehen. Ein oder die andre läßt sich wohl zu Zeiten schon im März oder Februar sehen.

Merkwürdig ist es, daß man diese Schwalben zuerst bey Landseen und Mühlteichen antrift, und auch das ist besonders, daß diese frühen Besucher, wenn sie Frost und Schnee antreffen, wie in dem traurigen Frühjahr 1770 und 1771 der Fall war, sich sogleich wieder verliehren. Dieser Umstand scheint mehr das Ueberwintern als das Wegziehen der Rauchschwalben zu beweisen; denn es ist wahrscheinlicher, daß ein Vogel sich in sein gleich naheliegendes Winterlager zurückzieht, als daß er auf eine oder zwey Wochen in wärmere Breiten zurückkehrt.

Die Rauchschwalbe baut ihr Nest nicht blos an Schornsteinen, sondern auch an Scheuren und Nebengebäuden. In Schweden baut sie an Scheuren und heißt da die Scheurenschwalbe, Ladufwala. Wo keine Schornsteine sind, baut sie in Vorhöfen, Thorwegen Gallerien und offenen Hallen.

Hier und da mag auch wohl die Rauchschwalbe an andern Stellen nisten, so sah ich eine an der Säule eines alten Brunnen bauen, durch welche wohl ehedem Kalk zum

Düngen aufgezogen worden war. Gewöhnlich aber nistet sie in Schornsteinen, besonders in solchen, worinn immer Feuer unterhalten wird, vielleicht aus Vorliebe zur Wärme. In eben dem Zuge, worin das Feuer ist, kann sie zwar nicht ausdauern, sondern wählt einen, der an den Küchenschornstein anstößt, wobey sie den Rauch wenig achtet.

Fünf oder sechs Fuß in den Schornstein hinein, baut sie ihr Nest in der Mitte des Mays. Sie nimmt dazu eben die Materialien wie die Hausschwalbe und baut es auf eben die Art. Nur ist oben die Spitze offen, inwendig ist es mit feinem Grase und Federn ausgefüttert, die sie theils auffsammelten, wenn sie in der Luft umher fliegen.

Wunderbar ist die Geschicklichkeit, womit sie diesen engen Weg täglich auf und hinabfliegen. Die Schwingung ihrer Flügel verursacht ein Gemurmel, wenn sie über der Röhre des Schornsteins schwebt. Sie scheint deswegen so tief in die Schornsteinröhre hinein zu bauen, um ihre Jungen vor

Raubvögel, besonders vor Eulen zu sichern, die oft in die Schornsteine hineinfallen, vielleicht um die Nesthäkchen der Rauchschwalbe zu rauben.

Die Rauchschwalbe legt 4 bis 6 weiße, rothgefleckte Eyer; ihre erste Brut erscheint in der letzten Woche des Junius, oder in der ersten Woche des Julius. Merkwürdig ist die Art, wie die Jungen nach und nach fliegen lernen. Zuerst erheben sie sich nur mühsam vom Schornstein, und fallen oft wieder nieder. Nach einigen Tagen setzen sie sich auf die Spitze des Schornsteins, und werden denn zum trocknen Ast irgend eines Baums geleitet, wo sie in einer Reihe sitzen und sorgsam abgewartet werden. Nach einigen Tagen fliegen sie umher, können aber noch ihr Futter nicht selbst suchen, deswegen spielen sie an der Stelle, wo die Alten Fliegen fangen. Haben diese etwas erhascht, so nähert sich auf ein gewisses Zeichen, das Nesthäkchen der Mutter und empfängt seine Speise, wofür es durch einen schnellen sanften Ton seine Dankbarkeit anzeigt.

Sobald die ersten Jungen sich selbst nähren können, denken die Alten auf die zweite Hecke. Die Jungen fliegen dann, in Gesellschaft der ersten Hausschwalbenhecke auf sonnigten Bäumen, Thürmen und Dächern umher. Die zweyte Brut der Rauchschwalbe entschlüpft ihrem Ey gegen die Mitte oder dem Ende des Augusts.

Den ganzen Sommer hindurch giebt die Rauchschwalbe ein unleugbares Beyspiel von älterlicher Liebe und Indüstrie. Denn vom Morgen bis zur Nacht fliegt sie über der Erde, in mancherley schnellen Wendungen her, um für ihre Brut zu sorgen. Am liebsten fliegt sie unter Heckengängen, auf Weiden und gemähten Wiesen umher, wo das Vieh graset, weil da sich die meisten Insekten finden. Wenn sie eine Fliege erhascht hat, so hört man einen leisen Laut, der von der Bewegung der Kinnladen herrührt, die zu schnell geschieht, als daß man sie sehen könnte.

Die Rauchschwalbe, wahrscheinlich das Männchen, ist der Wächter der Hausschwalben und anderer kleinerer Vögel, indem

sie die Annäherung der Raubvögel anzeigt. Denn, sobald ein Habicht sich sehen läßt, giebt sie ein gellendes Allarmzeichen, das alle kleinere Vögel um sie versammlet, die vereint ihren Feind aus dem Distrikt des Dorfs vertreiben, sich von oben auf seinen Rücken stürzen und in einer sich hebenden, perpendiculären Linie, vollkommen gesichert, ihn begleiten. Ein solches Allarmzeichen giebt dieser Vogel auch, wenn Katzen auf die Dächer klettern, oder sich auf andre Weise den Nestern nähren. Jede Schwalbenart säuft im Fluge, indem sie über der Oberfläche des Wassers herschwebt, aber die Rauchschwalbe allein wäscht sich im Fluge, indem sie zu mehrern mahlen in ein stehendes Wasser sich eintaucht. Bey sehr heißem Wetter tauchen und waschen sich auch die Uferschwalben ein wenig.

Die Rauchschwalbe singt gut, und bey sanftem sonnigtem Wetter singt sie sowohl sitzend als auch im Fluge, auf den Bäumen und auf dem Gipfel der Schornsteine. Sie fliegt auch gut, denn selbst bey windigem Wetter sucht sie entfernte Hügel und

Gemeinweiden auf, was die andern Schwalbenarten nicht wagen. Ja sie lebt auch in offenen Seehaafen und macht zu Zeiten eine kleine Ausflucht übers Meer. Reuter auf weiten Dünenflächen werden oft von kleinen Rauchschwalbenparthien begleitet, die bald vor, bald hinter ihnen her spielen, umherschweifen, und die Insekten wegfangen, die durch den Trab des Pferdes aufgejagt werden. Wenn der Wind stark weht, so müssen sie oft, ohne dies Hülfsmittel ihren Raub von der Erde aufsuchen.

Die Rauchschwalbe frißt kleine Käfer, Mücken und Fliegen. Oft setzt sie sich auf einsamen Wegen hin um ihr Futter zu verdauen. Einige Wochen vor ihrer Abreise verlassen sie sämmtlich alle Häuser und Schornsteine und ruhn auf Bäumen. Gewöhnlich ziehn sie im Anfang des Octobers weg; doch finden sich einzelne noch wohl in den ersten Wochen des Novembers.

Einige wenige bauen in den neuen und offenen Straßen von London, aber wagen sich nicht, wie die Hausschwalben, in die volkreiche City.

Männchen und Weibchen unterscheiden sich von andern Schwalbenarten, durch ihre langen gabelförmigen Schwänze. Sie sind unstreitig die schnellesten aller Schwalben, wenn das Männchen zur Paarungszeit das Weibchen verfolgt, so fliegen sie oft so schnell, daß man ihnen mit den Augen nicht folgen kann.

Eine Rauchschwalbe baute ihr Nest auf dem Handgriff einer Gartenscheere, die an der Wand eines Nebenhauses angelehnt war, wo ihr Nest nothwendig zerstöhrt werden mußte, sobald man das Instrument brauchte. Eine andre baute ihr Nest auf den Flügeln und dem Rumpf einer Eule, die durch Zufall todt und ausgetrocknet an einer Scheune hing. Man brachte diese Eule mit dem Nest zum Eigenthümer der Scheune, der dem Ueberbringer eine große Muschelschaale gab, mit dem Auftrage, sie dahin zu hängen, wo die Eule gehangen hatte. Dies geschah, und im folgenden Jahr nisteten ein Paar Rauchschwalben in die Muschel und legten ihre Eyer

hinein, vielleicht dieselben, die das Jahr vorher auf der Eule genistet hatten.

Die Eule und die Muschel hatten ein groteskes Ansehen und machten in Sir Ashton Levers Museum nicht die schlechteste Figur.

Die Sandschwalbe oder Uferschwalbe ist unter den Englischen Schwalben am kleinsten und ist vielleicht die kleinste Schwalbenart, obgleich nach Brisson Hirundo esculenta kleiner seyn soll. *)

Sitten und Lebensart der Uferschwalbe sind schwer zu erforschen, weil sie wilder Natur ist, alle Annäherung an Menschen vermeidet, und auch auf wilden Heiden und Gemeinweiden, wo große Landseen sind, sich sehen läßt. Indeß die Rauch- und Hausschwalbe vollkommen zahm und häuslich sind, und nur in der Nähe der Menschen vergnügt zu seyn scheinen.

*) Dies bestätigen auch alle neue Naturforscher. Die chinesische Schwalbe (H. esculenta) ist 2¼ Zoll, die Uferschwalbe 4¾ Zoll lang. Mr.

Obgleich in der Nähe von Selborn, auf den Sandhügeln und Ufern der Landseen im Wolmer Walde sich Uferschwalben finden; so kommen sie doch nie ins Dorf, auch wohnen sie nicht in den Hütten, die in diesem wilden Districkt sich finden. Nur in der Stadt Bishops Weltham nisten sie in dieser Grafschaft in Gebäuden; dort nisten und brüten sie zu Zeiten in den Höhlungen der Hinterwand von William of Wyckenhams Stall. Aber dieser Stall steht an einem abgelegenen Orte, in der Nähe eines breiten und schönen Landsees. Und würklich scheint die Uferschwalbe solchen Gefallen an großem Wasser zu finden, daß man sie nur immer an breiten stehenden Wassern oder großen Flüßen antrift.

Die Uferschwalbe arbeitet ein großes tiefes Loch in dem Sand oder die Erde, um darin zu nisten, das Schlangenförmig, horizontal und ungefähr 2 Fuß tief ist. In dem Innern dieser Höhle legt sie denn ihre eigentliche Wohnung an, die gewöhnlich aus feinem Grase und Federn, gewöhnlich

Gänsefedern, zusammengesetzt ist, worin sie ziemlich sicher lebt.

Durch Ausdauer und Harren lassen sich die größten Schwierigkeiten überwinden. Ob es gleich im Anfang unglaublich scheint, daß ein so schwacher Vogel mit seinem schwachen Schnabel und zarten Krallen, eine dicke Sandbank durcharbeiten könne, ohne sich zu schaden, so habe ich doch gesehen, daß sie in einem Tage sehr weit in den Sand arbeiten. Ich schloß dies aus der Menge des frischen Sandes, der am Ufer los lag und durch Farbe und Consistenz sich hinlänglich von dem andern unverändert gebliebenen Sande unterschied.

Ich habe nie entdecken können, wie lange Zeit die Uferschwalbe zur Bereitung einer solchen Höhle gebraucht; dies bleibt Naturforschern überlassen, die in der Folge zu solchen Beobachtungen Gelegenheit haben. Das habe ich aber oft bemerkt, daß verschiedene Höhlen von ungleicher Tiefe, am Ende des Sommers unvollendet bleiben. Man kann nicht annehmen, daß diese Höhlen bereitet worden wären, um im fol-

genden Frühjahr desto weniger Anwendung anwenden zu dürfen, das hieße zu viel kluge Vorsicht bey diesen Vögeln voraus setzen. Wahrscheinlicher ist es wohl, daß die Uferschwalbe, bey Bereitung ihres Nests, auf zu harte Sandlagen stieß und deswegen die Arbeit unvollendet lassen mußte, oder vielleicht war auch die Erde an einigen Stellen zu weich, als daß sie sich mit Sicherheit hätte durcharbeiten lassen.

Merkwürdig ist es, daß die Uferschwalbe nach einigen Jahren die alten Höhlen verläßt und sich neue baut; Vielleicht, weil die alten Höhlen, durch zu langen Gebrauch, einen faulen stinkenden Geruch bekommen, oder die Flöhe zu sehr überhand nehmen. Denn die Uferschwalbe wird von Flöhen so sehr geplagt, daß sie, in hellen Haufen, vor ihren Höhlen umherschwärmen.

Sie braucht diese Höhlen nicht zum Winterlager, man hat sie im Winter ausstechen lassen, ohne etwas anders als die leeren Nester darin zu finden.

Die Uferschwalbe komt fast zu gleicher Zeit mit der Rauchschwalbe an, und legt

wie diese, vier bis sechs weiße Eyer. Da sie aber ihr Brütungsgeschäft an Orten verrichtet, wo niemand sie beobachten kann, so würde sich von der Brut wenig sagen lassen, wenn man sie nicht zu gleicher Zeit mit der Rauchschwalbenbrut hervorkommen sähe; zu Zeiten kommt sie auch wohl etwas früher zum Vorschein. Die Nesthäkchen werden, eben wie die Nesthäkchen andrer Schwalben, mit Fliegen und andern Insekten, auch mit Wasserjungfern, die fast so lang als sie selbst sind gefuttert. In der letzten Woche des Junius sah ich eine Reihe solcher junger Uferschwalben, in der Nähe eines Sumpfs, sitzen, die so jung und hülflos waren, daß man sie mit der Hand greifen konnte, ob sie aber eben so von den Alten im Fluge gefuttert werden als die jungen Rauch- und Hausschwalben, weiß ich nicht. Auch das habe ich nicht beobachten können, ob sie eben so gemeinschaftlich die Raubvögel verfolgen. Wenn sie neben Hecken und an eingeschloßenen Orten brüten, so werden sie vom Haus-

sperling

sperling aus ihren Höhlen vertrieben, der ihnen eben so lästig fällt als den Hausschwalben.

Sie singen nicht, sondern geben nur einen schwachen rauhen Ton von sich, wenn jemand sich in der Nähe ihrer Nester blicken läßt. Gesellschaftlich scheinen sie nicht zu seyn, und fliegen in England nicht mit andern Schwalbenarten im Herbst umher. Wahrscheinlich hecken sie zweymahl, und ziehn um Michaelis weg.

Obgleich die Uferschwalben in einigen Gegenden, besonders des südlichen Englands sich sehr häufig finden, so kommen sie doch unter allen Schwalbenarten am wenigsten vor. Gefällig scheinen sie nicht sehr zu seyn, wenigstens vereinigen sie sich in England nicht wie andere Schwalben. In den meisten Städten oder Dörfern findet man eine Menge Hausschwalben; an den meisten Kirchen, Kirchthürmen und andern Thürmen trift man Thurmschwalben an; einige Hausschwalben finden sich in jedem Weiler oder einzelnen Bauerhütte.

Die Uferschwalben hingegen leben einsam und verborgen, zwischen abgelegenen Sandhügeln und am Ufer einzelner Flüsse.

Der Flug der Uferschwalben hat viel ähnliches mit dem schwankenden Fluge einiger Schmetterlinge. Da nun ohne Zweifel, der Flug jeder Schwalbenart, nach Rücksicht auf die Insekten eingerichtet ist, wovon sie sich nährt, so wäre es der Mühe werth nachzuspüren, von welchen Insekten sich die Uferschwalben nähren.

Einige wenige Uferschwalben habe ich doch auch in London, an den stehenden Wassern von St. Georges Fields und White Chapel angetroffen. Da sich hier in der Nähe keine Sandufer finden, so fragt es sich, ob sie vielleicht in den Klüften neuer oder wüster Gebäude nisten? Die Uferschwalbe taucht und wäscht sich ein wenig, wie die Haus- und Rauchschwalbe.

Die Uferschwalben sind kleiner als andre Schwalbenarten und mausefahl gefärbt. Willughby erzählt, sie würden in Spanien zu Valencia gefangen und als eine Eßwaare verkauft. Das Landvolk nennt sie dort,

wegen ihres sonderbaren Fluges, Bergschmetterlinge (Papilion de Montagne.)

Die Thurmschwalbe ist die größte unter den Englischen Schwalbenarten und erscheint am spätesten. Nur einmahl erschien sie vor der letzten Aprilwoche im frostigern, rauhen Frühjahr, sonst immer erst im Anfang des May. Gewöhnlich kommt sie Paarweise an.

Die Thurmschwalbe ist im Nestbau nicht sehr erfahren; trocknes Gras und Federn, ziemlich unkünstlich und unordentlich vermischt, ohne äußere Leimhülle, bilden ihr Nest. Ich habe nie gesehen, daß Thurmschwalben Materialien zu ihrem Nest zusammen schleppten; deswegen ist es mir nicht unwahrscheinlich, daß die Haussperlinge sie aus ihren Nestern vertreiben und diese in Besitz nehmen. Dies ist um so wahrscheinlicher, da Beyder Nester auf einerley Art gebaut sind, und da ich oft die Sperlinge vor ihren Wohnungen herumflattern sah, wobey erstere sehr verlegen schienen. Doch hat man in Andalousien gesehen, daß sie Federn zu ihrem Nest zusam-

mentrugen, auch wurden Thurmschwalben, mit solchen Federn im Munde, dort geschossen.

Die Thurmschwalben legen ihre Nester an verborgenen Orten an. Sie bauen in alten Schlössern, Kirch- und Glockenthürmen und unter Kirchdächern. Deswegen kann man sie auch nicht so genau beobachten als andre Schwalben, die mehr in der Nähe menschlicher Wohnungen ihren Bau anlegen. Im Anfang des Mays fangen sie ihren Bau an. Gewöhnlich nisten sie nur in hohen Gebäuden, Thürmen und Kirchen, doch trift man auch in Dörfern zu Zeiten einige von ihnen, unter den Dächern niedriger Bauerhütten. Nur einmahl habe ich sie an den Seiten eines tiefen Kalksteinbruchs nisten sehen.

Die Thurmschwalbe begattet sich im Fluge, gleich manchen Insekten, was bey ihrer Lebensart, sich nie auf die Erde, auf Dächer, oder auf Bäume setzt, fast nöthig ist. Wer auf diese Vögel an einem schönen Maymorgen achtet, wenn sie in einer großen Höhe umher schweben, der wird sehen, daß hin und wieder eine sich

auf den Rücken der andern setzt, und beyde mit einem gellenden Laut einige Klafter tief sinken. *) Diese Erscheinung halte ich für den Zeitpunkt der Paarung.

Da die Thurmschwalben im Fluge essen, trinken, Baumaterialien sammlen und sich begatten, so scheinen sie, mehr als irgend ein andrer Vogel, in der Luft zu leben und daselbst alle ihre Verrichtungen, Schlaf und Brüten ausgenommen, abzuthun.

Diese Schwalbe legt nur immer 2 Eyer, die milchweiß und lang sind, auf einmahl, da hingegen die andern Schwalbenarten jedesmahl 4 bis 6 Eyer legen. Sie ist sehr lebhaft, läßt sich früh sehen und zieht sich erst spät am Abend in ihr Nest zurück, in der Mitte des Sommers fliegt sie wenigstens 16 Stunden herum. In den langen Tagen zieht sie sich erst um $3\frac{1}{4}$ Uhr in ihr Nest zurück, wo schon alle andere Vögel

*) Bey Haussperlingen habe ich dasselbe gesehen; diese fielen oft ganz auf die Erde und konnten sich nicht gleich von ihrer Betäubung erhohlen. Mich dünkt, die Hausschwalben machen zu Zeiten des Abends ähnliche Versuche. Mr.

sich nicht mehr sehen lassen. Kurz vor Schlafengehn sammlen sich mehrere von ihnen in der hohen Luft, zwitschern und schiessen mit großer Schnelligkeit umher. Bey schwüler, Gewitterreicher Luft ist der Vogel am schnellsten, denn schwebt er sehr eilig umher und schreit aus Leibeskräften. An heißen Morgen sammlen sie sich in kleinen Partheyen, schweben um die Kirchthürme herum, und zwitschern mit großem Geschrey. Dies sind, genauen Beobachtern zufolge, Männchen, die ihre brütenden Weibchen durch Ständchen zu vergnügen suchen, das um so wahrscheinlicher wird, da sie nie zwitschern, als wenn sie an ihrem Neste vorbeykommen, wo denn das Weibchen mit einem leisen Ton dankbar antwortet.

Wenn das Weibchen den ganzen Tag hindurch gebrütet hat, so fliegt sie in der Dämmerung ein wenig aus, um ihre müden Glieder zu bewegen und in einigen Minuten ein sparsam Mahl sich zu suchen, da sie denn gleich wieder zurückkehrt. Schießt man grausam die Thurmschwalbe, während des Brütens weg; so entdeckt man

einen kleinen Insektenvorrath in ihrem Maul, die sie fangen und unter der Zunge aufbewahren. Gewöhnlich jagen sie in einem höhern Luftrevier, als andre Schwalbenarten, zum Beweise, daß Mücken und andre Insekten sich auch in diesen Regionen befinden. Auch wählen sie sich einen großen Kreis zu ihrer Jagd, weil Bewegung ihnen, die so schnell fliegen können, nicht beschwerlich ist. Ihre Kraft scheint mit ihrer Last in Verhältniß zu stehn und ihre Flügel sind, verhältnismäßig länger, als die Flügel eines jeden andern Vogels. Wenn sie auffliegen, so erheben sie ihre Flügel und schwingen sie über ihren Rücken.

Zu gewissen Zeiten des Sommers bemerkte ich, daß die Thurmschwalben ziemlich niedrig über Flüsse und stehende Gewässer schwebten, und fand, daß sie daselbst Frühlingsfliegen (Phryganea), Tagfliegen (ephemera) und Wasserjungfern (Libellula) fingen, die eben der Puppe entschlüpft waren. Wegen einer so fetten Beute konnten sie wohl ihr gewöhnliches Jagdrevier verlassen.

Ihre Jungen kriechen um die Mitte oder gegen das Ende des Julius aus, aber diese werden im Fluge von ihren Aeltern gefuttert, und man kann die stuffenweise fortgehende Ausbildung der Jungen nicht so genau wahrnehmen.

Am 13ten Julius untersuchte ich die Höhlungen am Dache eines Hauses, wo mehrere Paare brüteten, und fand in jedem Nest 2 nackte Junge. Am 8ten July waren diese in ihrer Befriedigung noch nicht viel vorgerückt, sondern noch immer nackt und hülflos. Daraus mögen wir schließen, daß Vögel, die immer im Fluge leben, einen vollen Monat zubringen, ehe sie ihr Nest verlassen. Rauch- und Hausschwalben futtern ihre zahlreichen Familien alle 2 oder 3 Minuten. Thurmschwalben hingegen, die nur 2 Junge zu ernähren haben, genießen ihr Leben mehr und bekümmern sich oft Stundenlang um ihre Brut nicht.

Zu Zeiten verfolgen sie die Habichte und hecken nach ihnen, wenn sie sich in ihrem Revier betreten lassen. Aber nicht mit der Wuth und Heftigkeit, die den

Rauchschwalben in ähnlichen Fällen eigen ist. Auch an nassen Tagen fliegen sie den ganzen Tag herum, speisen ausserhalb dem Neste und machen sich wenig aus dem Regen. Daraus läßt sich schließen, daß auch beym Regen viele Insekten in der höhern Luft sich finden müssen, und denn, daß die Federn der Thurmschwalben dem Regen gut widerstehen können. Windiges Wetter, und besonders windiges Wetter mit starken Regenschauern, ist ihnen unangenehm, an solchen Tagen lassen sie sich fast gar nicht sehen.

Wenn die Thurmschwalben im Frühjahr zu uns kommen, so sind sie alle von einer glänzenden dunklen Rußfarbe, nur ist ihr Kinn weiß. Aber die Luft bleicht sie und macht ihre Farbe blässer, und doch kommen sie im Frühjahr glänzend rußfarbig zurück. Wenn sie nun die Sonne in niedrigern Breiten begleiteten, um immer Sommer zu haben, wie einige annehmen; warum kommen sie denn nicht blässer zurück? Sollten sie sich nicht irgendwo hinbe-

geben, um zu ruhen, und in diesem Ruhestande die Mausezeit abwarten?

Die Thurmschwalbe zeigt viel Anomalien, worin sie von andern Schwalbenarten abweicht, so brütet sie nicht allein weniger Junge aus, sondern brütet auch nur einmahl im Sommer, *) da hingegen die andern Schwalbenarten wenigstens gewöhnlich zweymahl brüten. Man kann gar das Factum nicht bezweifeln, daß die Thurmschwalben nur einmal brüten, weil sie kurz nach der Ausflucht ihrer Jungen und zu Zeiten eher als die zweite Heckezeit andrer Schwalbenarten vorbey ist, in andre Gegenden ziehn. Weil nun die Thurmschwalben nur einmahl im Sommer und nur zwey Jungen auf einmahl ausbrüten, da hingegen andre Schwalbenarten wohl zweymahl und wohl vier bis sechs Jungen auf einmahl ausbringen, so ist es natürlich, daß die Anzahl der letztern in einem Sommer

*) Nach Gmelin, Linn. syst. nat. ed. XIII. Vol. I. P. II. p. 1020 brütet sie zwar auch nur einmahl, legt aber doch 4 bis 5 Eyer auf einmahl. Mr.

wohl fünfmahl stärker wird als die Anzahl der ersten.

Die meisten Thurmschwalben ziehn am 10ten August weg, einige wohl etwas später; bis zum 20sten sieht man wohl einzelne von ihnen umherschweifen, da andre Schwalbenarten aber erst im Anfang des Octobers wegziehn, einige von diesen den ganzen October hindurch, wohl gar bis zu Anfang des Novembers sich sehen lassen. Dieses frühe Wegziehen ist um so geheimnißvoller und wunderbarer, da diese Zeit oft die schönste im ganzen Jahr ist. Aber noch außerordentlicher ist es, daß in den südlichern Gegenden Andalousiens, sie sich noch fast früher fortbegeben, wo doch weder Mangel an Wärme, noch Mangel an Nahrung sie forttreiben kann. Treibt sie von uns Mangel an Nahrung, oder Annäherung der Mausezeit, oder Nothwendigkeit nach einem so geschäftvollen Leben zu ruhen, oder was sonst? Ueber diesen Theil der Naturgeschichte sind wir noch nicht ins Reine.

Die Thurmschwalbe sitzt nie auf Bäumen oder Dächern, lebt also nicht mit an-

dern Schwalbenarten in Gesellschaft. Sie fürchten sich nicht bey Anlegung ihrer hohen Nester, fliehn nicht, wenn sie eine Flinte sehn und man schießt sie daher leicht, wenn sie sich in ihre Nester begeben. Die Schwalbenläuse (Hippobosca hirundinis) plagen sie sehr.

Die Thurmschwalben singen nicht, sondern lassen nur einen harten kreischenden Ton hören, der aber vielen nicht unangenehm ist, weil er nur bey schönem Sommerwetter erschallt.

Nur durch Zufall kommen sie auf die Erde zu sitzen und dann können sie, wegen ihrer kurzen Beine und langen Flügel, sich nicht leicht wieder aufhelfen. Sie können auch nicht gehen, sondern blos kriechen, aber sie haben starke Klauen an ihren Füssen, womit sie Mauren hinanklimmen. Da ihr Leib flach ist, so können sie durch schmahle Spalten dringen, und wo ihr Bauch nicht durch kann, da gehn sie von der Seite hinein.

Die Thurmschwalbe unterscheidet sich von andern Schwalbenarten durch den eignen Bau ihrer Füße, die nur bey der großen

weichbäuchigten Gibraltarschen Schwalbe (Hirundo melba) eben so sind *). Alle vier Zehen stehen nemlich nach vorn, doch ist der letzte Zehen, der bey andern Schwalben nach hinten stehen würde, aus einem Knochen geformt, da hingegen die andern Zehen nur aus zwey Knochen bestehn. Dieser seltne und eigenthümliche Bau der Füße ist seinem Zweck vollkommen angemessen. Diese und andre Eigenheiten der Nasenlöcher und der untern Kinnlade, machten dem gelehrten Scopoli glaubhaft, daß die Thurmschwalbe ein eignes Geschlecht bilden könne.

In London lebt eine Partbey Thurmschwalben am Tower, die grade unter der Brücke, über dem Fluße, sich nährt und umher spielt. Andre nisten in einigen Kirchen im Baroughviertel, unweit den Feldern, aber kommen so wenig als die Haus-

*) Die ist braun, hat eine weiße Kehle und Bauch, und alle Zehen stehen nach vorn. Sie lebt selten im Sommer in Spanien, Malta, Savoyen, der Schweiz auf Bergen, nistet in Felshöhlen, fliegt höher als die Thurmschwalbe und ist 8½ Zoll lang. Ihr Fleisch ist wohlschmeckend. S. Gmelin l. c. p. 1023. Mr.

schwalben in die volkreichern Theile der Stadt.

Die Schweden nennen die Thurmschwalbe Ringswala, weil sie in beständigen Kraisen ihre Wohnung umfliegt.

Die Thurmschwalbe lebt sowohl von hart- als weichflügelichten Insekten; wo sie aber Grand herbekommen, ihr Futter besser zu verdauen, kann man nicht einsehen, da sie sich nie, wie die Rauchschwalben auf die Erde niederlassen. Man findet zu Zeiten junge Thurmschwalben, voll Läuse, unter ihren Nestern auf der Erde liegen, die sich wegen ihres Ungeziefers, nicht länger oben halten konnten. Zu Zeiten nisten sie in Selborne in abgelegenen Hütten-Dächern, aber eine Generation bewohnt gewöhnlich einerley hohes Dach, zum Beweise, daß dieselben Vögel immer ihren alten Auffenthalt aufsuchen. Da sie sehr niedrig fliegen müssen, um unter die niedrigen Hüttendächer zu kommen, so lauren ihnen die Katzen auf und fangen sie zu Zeiten im Fluge.

Am 5ten Julius 1775 ließ ich wieder einen Theil eines Dachs über einem Thurm-

schwalbennest abdecken. Die Mutter saß im Neste, war aber so sehr für ihre Jungen besorgt, die sie in Gefahr glaubte, daß sie sich nicht zu retten suchte, sondern sich mit der Hand greifen ließ. Diese Jungen waren so hülflos, daß sie umhertaumelten und kaum ihren Kopf tragen konnten und doch durchstreichen sie, in wenigen Wochen die Luft gleich einem Mentor.

Eilfter Brief.

Im Frühjahr 1774 kamen die Schwalben folgendermaßen bey uns an.

1. Rauchschwalbe, in Selborne in Sussex am 4. April. In Südzele in Devonshire am 25. April. In Blackburne in Lancashire am 29. April.
2. Thurmschwalbe, in Selborne am 24. April. In Südzele am 1. May. In Blackburne am 28. April.
3. Uferschwalbe, in Selborne am 12. April.
4. Hausschwalbe, in Selborne am 30. April. In Südzele in der Mitte des May. In Blackburne am 1sten May.

Beweisen diese verschiedenen Zeiträume in so entfernten Distrikten etwas für oder wieder das Ziehen der Schwalben?

Ein Pächter zu Weyhill beackert sein Feld mit zwey zahmen Eseln, wovon er den einen bis Mittag, den andern am Nachmit-

mittage arbeiten läßt. Wenn sie ihre Arbeit gethan haben, so pferchet er sie die ganze Nacht, wie die Schafe, auf dem Acker ein. Im Winter bringt er sie in einen Hof und futtert sie und erhält viel Mist.

Linne' sagt von den Falken *) „paciscuntur inducias cum avibus, quamdiu cuculus cuculat," aber mir scheint es, als würden in dieser Zeit manche kleine Vögel von den Raubvögeln gefangen und gefressen, da man an Zäunen und unter Hecken Federn genug findet.

Die Misteldroßel ist, während der Brützeit, wild und zanksüchtig; Vögel, die sich ihrem Neste nähern, treibt sie mit großer Wuth von dannen. Die Walliser nennen sie per y llwyn, oder den Aufseher der Todten. Elstern, Heiher und Schwarzdros-

*) S. Syst. nat. ed. XII. T. I. P. I. p. 128. ed. XIII. Gmel. Vol. I. P. II. p. 255. Wenn der Falke während der Zeit, wo der Kukuck ruft und viele Vögel hecken, nicht so viele Vögel tödtet, so rührt dies wohl daher, weil er die meisten in ihren Nestern nicht auffindet, da er doch nur im Freyen jagt. Mr.

seln dürfen sich in dem Garten, wo sie nistet, nicht sehen lassen, und deswegen sichert er dann, gewissermaßen, die frischgesäeten Gemüse. Im Ganzen genommen, erreicht sie die Absicht, ihre Jungen zu vertheidigen recht gut, aber einmahl sah ich in meinem Garten einen Zug Aelstern ankommen, die entschlossen waren das Nest einer Misteldroßel zu stürmen; die Alten vertheidigten ihre Wohnung mit Nachdruck, aber endlich mußten sie der Menge unterliegen, das Nest ward zerrissen und der Feind fraß die Jungen lebendig.

In der Brützeit sind die wildesten Vögel verhältnißmäßig zahm, so brütete die Ringeltaube auf meinen Feldern, obgleich immer Leute darauf waren, und obgleich die Misteldroßel scheu und wild ist *), baut sie doch in meinem Garten, nahe an einem Pfade, wo den ganzen Tag Menschen gehen.

Am 21. September 1741, da ich einen Besuch an einem andern Orte abge=

*) Sich aber doch äußerst leicht zähmen läßt, und dann fast dummdreist wird. Mr.

legt hatte, und Lust bekam, mich auf dem Felde zu divertiren, stand ich vor Tage auf. Ich fand die Wiesen von einem dichten Spinngewebe überzogen und den Thau darin hängen. Da die Hunde jagen sollten, wurden ihre Augen von dem Gewebe untauglich gemacht, so daß sie sich niederlegen und diese mit den Vorderfüßen von ihrem Gesichte abkratzen mußten. Da meine Jagd also gehindert war, ging ich unmuthig zu Hause.

Etwas später klärte sich der Morgen auf und der Tag ward so schön, als man ihn nur im südlichen Frankreich verlangen kann. Um 9 Uhr zeigte sich denn die gewöhnliche Erscheinung des sogenannten Mädchen- oder Altenweiber-Sommers. *) Ich zweifle gar nicht, daß diese Gewebe von kleinen Spinnen herrühren, die ich selbst darin fand; der Wind reißt ihr Gewebe los, und sie treiben in der Luft um-

*) Diese Gewebe rühren von der Weberspinne, Aranea obtextrix Bechsteinii her. S. Voigts physicalisches Magazin B. 6. St. 1.

her. Ich habe sie nach der Hand fast jeden Herbst gesehn.

Der Juncus effusus gespalten und in Wasser gelegt, damit die Seide abgezogen werden kann, und dann mit Fett getränkt, giebt sehr brauchbare Binsenlichter, die vor Tagelichtern mancherley Vorzüge haben.

Ein blödsinniger Knabe hier in der Gegend suchte so viele Bienen, als er konnte, wegzufangen um sie zu essen. Er fing sie mit den Händen, steckte sie in den Busen und bewahrte sie in Bouteillen auf. Im Winter drünsete er am Ofen seines Vaters oder am Camin seine Zeit auf dem Stuhl weg, ohne sich um etwas zu bekümmern, aber im Sommer war er munter und suchte sein Wildprett auf.

Herr Herissant, ein Französischer Zergliederer, glaubt die Ursachen entdeckt zu haben, warum der Kukuck seine Eyer nicht selbst ausbrütet. Er behauptet, diese Unfähigkeit rühre vom innern Bau der Theile her. Nach ihm liegt der Kropf des Kukucks nicht vor dem Brustbein, wie bey den Hühnern, Tauben u. s. w., sondern unmit-

telbar dahinter an und über den Gedärmen, so daß er eine große Erhabenheit im Bauch erzeugt *).

Ich untersuchte einen Kukuck, öfnete die Brust und fand den Kropf in der eben angegebenen Lage. Im Magen des Kukucks fanden sich nur Insekten, besonders Wasserjungfern und Frühlingsfliegen, keine Spur aber von Knochen, Federn u. s. w. um die Sage zu beweisen, daß der Kukuck nicht zu den Raubvögeln gehöre.

Das Brustbein des Kukucks war sehr kurz, zwischen diesem und dem After lag der Kropf und bald dahinter die Gedärme gegen das Steißbein zu.

Wenn der Kropf gefüllt ist, so muß er, da er grade auf die Gedärme stößt, diese während des Brütens drücken, aber es lohnte sich der Mühe zu untersuchen, ob nicht Vögel, die gewiß brüten, vielleicht auf ähnliche Art gebildet wären. Ich nahm mir also vor, in dieser Rücksicht einen Ziegenmelker zu untersuchen. Bey diesem lag

*) Histoire de l'Academ. roy. des Scienc. à Paris 1752.

der Kropf ebenfalls hinter dem Brustbein, unmittelbar auf den Eingeweiden, zwischen diesen und den allgemeinen Bedeckungen des Bauchs. Er war mit großen Nachtschmetterlingen und verschiedenen Mottenarten angefüllt.

Da also nun der Ziegenmelker (caprimulgus), dessen Brüten keinen Zweifel leidet, eben so als der Kukuck gebaut ist, so fällt Herrn Herissants Hypothese, daß der Kukuck, wegen der Lage seiner Gedärme, nicht brüten könne, zu Boden und die Ursach, warum der Kukuck nicht brüte, ist also noch nicht dadurch aufgeklärt *).

Eben so verhält es sich mit dem Ringelfalken, dessen Kropf eben so gebildet ist, auch ist, so viel ich mich erinnern kann,

*) Bechstein setzt die Ursache, warum der Kukuck nicht selbst brüte, in seine Verlegenheit, hinlängliche Nahrungsmittel für seine Jungen anschaffen zu können. S. Voigts physikal. Magazin B. 6. St. 1. S. 64. Jener vermuthet er, müsse das thun, weil er nicht die Eyer alle ausbrüten könne, die er während seines Aufenthalts bey uns legt. S. Voigt a. a. O. St. 4. S. 54. Barrington zweifelt irrig am ganzen Factum. Mr.

die Thurmschwalbe eben so gebaut. Wahrscheinlich sind auch mehrere Kornfressende Vögel eben so organisirt.

Am vierten August fingen wir eine große Viper (Coluber Berus?) die sehr dick und aufgeschwollen zu seyn schien und sich im Grase sonnte. Beym Aufschneiden des Unterleibes, fanden wir diesen voll Junge an die 15 Stück, wovon das kleinste eine Länge von 7 Zoll und ungefähr die Größe ausgewachsener Regenwürmer hatte. Die Jungen hatten noch keine Fangezähne obgleich sie sonst in ihren Bewegungen die völlige Vipernnatur zeigten, sie waren außerordentlich behende.

Die natürliche Periode der Fortdauer des Lebens der Schweine weiß man noch nicht, weil es nicht rathsam seyn würde, ein so unruhiges Thier, so lange es leben kann, zu halten; doch weiß ich, daß einer meiner Nachbaren ein Bantamsschwein (Sus scrofa sinensis) 17 Jahre hindurch hilt, da schien er zu alt zu werden, weil es Mangel an Fruchtbarkeit zeigte und ihm die Zähne ausfielen.

Zehn Jahre hindurch warf diese fruchtbare Mutter zweymahl jährlich und einmahl über 20 Ferkel auf einen Wurf, aber von diesen starben viele, weil fast doppelt so viel Ferkel als Zitzen da waren. Lange Erfahrung hatte sie klug gemacht, sie überstieg alle Hindernisse, um einen Eber auf einem entfernten Pachthofe zu besuchen *) und kam wieder auf dieselbe Art an ihren Aufenthalt zurück. Im 15ten Jahr fing sie an 4 bis 5 Junge auf einen Wurf zu werfen, und hiermit fuhr sie bis zur Mastzeit fort. Ihr Fleisch war fett, hatte gutes, saftiges und zartes Speck, nur war die Schwarte sehr dünn. Nach einem mäßigen Anschlage hatte sie während ihres Lebens 300 Junge geworfen.

Ein Freund von mir bekam einen jungen Hasen, den das Gesinde mit Milch Löffelweise auffutterte, zur selben Zeit warf seine Katze, der man die Jungen nahm.

*) Ein ähnliches Exempel von einer Ricke, die in einem Thiergarten eingesperrt war, erzählt Herr Graf von Mellin. Schrift der Berl. nat. Fr. B. 8. S. 195. Mr.

Bald darauf vermißte man den Hasen und glaubte, er sey auf irgend eine Art umgekommen. Indeß, da mein Freund nach 14 Tagen, in der Dämmerung im Garten saß, bemerkte er, daß die Katze, mit aufgehobnen Schwanze, zu ihm lief und eben solche Töne hören ließ, als wenn sie ihre Jungen lockte. Hinter ihr her lief der kleine Hase, der bis jetzt von der Milch der Katze gelebt hatte und noch immer mit vieler Zärtlichkeit von ihr damit genährt wurde. Vielleicht trug zu dieser Zuneigung, zwischen einem Fleisch- und einem Kräuterfressenden Raubthier, der Verlust viel bey, den die alte Katze an ihren Jungen erlitten hatte.

Am 26. und 27. März 1776 war es so warm, daß das Thermometer im Schatten auf 66 Grad stand; in der Nachbarschaft schwärmten einige Bienen, die alte Schildkröte zu Lewes kam hervor, und mehrere Rauchschwalben ließen sich sehen, die besonders zu Cobham in Surrey große Lebhaftigkeit zeigten. Da aber wieder Kälte eintrat, so zog sich die alte Schildkröte wie-

der zurück und die Schwalben kamen erst am 10. April wieder zum Vorschein, wo eine gelindere Witterung eintrat.

Aus meinen Tagebüchern erhellt, daß sich die Hausschwalben oft alle im Anfang des Octobers zurückzogen, dann aber in der ersten Novemberwoche, besonders am 4ten desselben sich auf einen Tag zeigte, da sie umherspielten und ruhig fraßen, überhaupt sich gar nicht stellten, als wären sie auf einer Reise begriffen. Eben dasselbe habe ich am 4ten November 1777 an einem dunkeln gelinden Tage bemerkt; da die Hausschwalben schon seit dem 7ten October nicht mehr sichtbar gewesen waren und nun sich, doch bloß an diesem einen Morgen dem Spiel und dem Umherschwärmen nach Insekten überließen.

Aus alle diesem ergiebt sich, daß Insekten, Amphibien und vierfüßige Thiere, durch geringe und zeitige Wärme, aus ihrem Winterschlaf auf kurze Zeit erweckt werden, daß deswegen diese Erstarrung aus Mangel an Wärme entsteht. Ferner

muß man vernünftigerweise annehmen, daß zwey Schwalbenarten, die Rauch- und Hausschwalben, oder wenigstens ein großer Theil von ihnen, England nie verlassen, sondern in kalten Jahrszeiten erstarren. Denn man kann nicht voraussetzen, daß Hausschwalben, nachdem sie einen Monat abwesend waren, aus den südlichern Gegenden auf einen Morgen wieder zu uns kommen werden, oder daß Rauchschwalben Africa verlassen sollten, um ein Paar vorübergehende warme Tage im März, bey uns zuzubringen.

Nach meinen Bemerkungen über die Thurmschwalben kann ich versichern, daß jährlich immer dieselbe Anzahl von Paaren zu uns kommt. Haus- und Rauchschwalben kann ich nicht alle zählen, weil sie zu weit über Selborne sich verbreiten, aber, obgleich die Thurmschwalben nicht alle an der Kirche nisten, so spielen sie doch so oft daran herum, daß sie leicht zu übersehen sind. Acht Paare habe ich immer gezählt, wovon die Hälfte an der Kirche, die andern aber zum Theil an den nie-

drigsten Hütten bauet. Was aus den Jungen dieser acht Paare wird und warum die alten immer an ihren alten Wohnplätzen bleiben, verdiente wohl eine nähere Untersuchung.

Verzeichnis der seltnern und merkwürdigern Pflanzen um Selborne *).

1. Helleborus foetidus.
2. — viridis.
3. Vaccinium oxycoccos.
4. — myrtillus.
5. Drosera rotundifolia..
6. — longifolia.
7. Coemarum palustre.

*) Dies Verzeichnis ist unvollständig und vielleicht nicht sehr wichtig, aber ich glaube doch, daß ich es nicht gut hier auslassen konnte. Wo wenig zu haben ist, kann man auch wenig bekommen. Herr White hält trocknes Systematisches Studium der Botanik für geringer, als das philosophische Studium derselben. Habeat sibi. Wenn ich auch Botanist wäre, was ich nicht bin, seinetwegen mag ich nicht streiten. Mr.

8. Hypericum androſaemum.
9. Vinca minor.
10. Monotrapa hypopithys.
11. Chlora perfoliata.
12. Paris quadrifolia.
13. Chryſosplenium oppoſitifolium.
14. Gentiana amarella.
15. Lathraea ſquammaria.
16. Dipſacus piloſus.
17. Lathyrus ſilveſtris.
18. Ophrys ſpiralis.
19. — nidus avis.
20. Serapias latifolia.
21. Daphne laureola.
22. — mezereum.
23. Lycoperdon tuber.
24. Sambucus ebulus.

Zwölfter Brief.

Die Art, wie die Vögel sich tragen, ist oft für den Ornithologen eben so wichtig, als ihre Gestalt und ihre Farben, wenigstens haben mehrere darin etwas verschiedenes.

Tabelle über das Benehmen mehrerer Vögel.

ORDO I. *Accipitres.*

1. Hühnergeyer (Falco Milvus) und Bußhards (Falco Buteo) schweben, fast ohne Bewegung, mit ausgespannten Flügeln im Zirkel umher.
2. Der Röthelgeyer (Falco tinnunculus) hängt fast an einer Stelle in der Luft, wobey er seine Flügel hurtig bewegt.
3. Der männliche Sperber (Falco nisus mas) fliegt niedrig über Heiden und Kornfelder, und berührt die Erde, wie ein Wachtelhund.

4. Eulen (Striges) bewegen sich auf eine wackelnde Art, als fehlte es ihnen an Ballast, weil sie leichter als die Luft sind *).

ORDO II. *Picae.*

5. Raben (corvus corax) stoßen und schlagen sich im Fluge einander, als wollten sie zum Spas scharmützieren, und wenn sie von einer Stelle zur andern fliegen, so ziehn sie oft ihre Hintertheile mit einem lauten Gekrächze an und fallen fast auf die Erde. Das kömmt daher, weil sie sich mit ihrer Pfote kratzen und deswegen das Gleichgewicht verliehren.

6. Die schwarze Krähe (corvus frugilegus) taumelt auf eine lustige Art herum.

7. Krähen (corvus cornix) und Dohlen (corvus monedula) stolzieren im Gehen.

*) Oder wohl eher um das Gleichgewicht zwischen Kopf und Körper zu erhalten.

8. Aelstern (corvus Pica) und Nußheher (corvus glandarius) flattern mit schwachen Flügeln umher.

9. Der Schwarzspecht (Picus Martius) fliegt wellenförmig, öfnet und schließt seine Flügel bey jedem Schuß, und steigt und fällt also in Krümmungen. Alle Spechtarten brauchen ihren Schwanz; um sich beym Klettern damit zu helfen.

10. Papagoyen gehen ungeschickt, wie alle Vögel, die hakenförmige Klauen haben, ihr Schnabel ist ihr dritter Fuß, den sie beym Auf- und Abklettern, mit lächerlicher Vorsicht dazu anwenden.

ORDO III. *Anseres.*

11. Alle Entenarten watscheln.

12. Taucher (colymbus) und Papagoytaucher gehn als wären siemit Federn bezogen und stehn aufrecht auf dem Schwanze.

ORDO IV. *Grallae.*

13. Der Reiger (Ardea cinerea) scheint zu starke Flügel für seinen leichten Körper

Körper zu haben; aber er braucht sie auch, um ihn zu tragen, wenn er große Fische fortschleppt.

14. Kraniche (Ardea grus) und wilde Gänse fliegen in besondern Ordnungen.

15. Die Schwungfedern der Strandläufer, wilden Enten und einiger anderer Vögel sind sehr lang, und geben ihren Flügeln, wenn sie bewegt werden, ein hakenförmiges Ansehen.

16. Wasserhühner (Fulica) haben sehr lange herabhängende Beine und fliegen nicht schnell, weil ihre Flügel nicht im rechten Schwerpunkt, sondern zu weit nach vorne liegen.

ORDO V. *Gallinae.*

17. Alle Hühnerartigen Vögel paradiren im Gehn mit vielem Anstande und laufen schnell, fliegen aber schwer mit einem heftigen Anflug und in grader Linie.

ORDO VI. *Passeres.*

18. Tauben und besonders Stoßtauben (columba domestica percussor) schlagen ihre Flügel im Fluge mit einem

lauten Geräusch über den Rücken an einander.

19. Zur Heckezeit verändert sich der Flug mancher Vögel. Die Ringeltaube, sonst stark und schnell, hängt im Frühjahr auf eine spielende nachläßige Art auf ihren Flügeln. Die Heerschnepfe schwankt zur Brützeit in der Luft umher. Der Grünling macht so schmachtende Bewegungen, als wäre er verwundet, oder wolle sterben. Der Eisvogel schießt wie ein Pfeil vom Bogen fort. Ziegenmelker glänzen im Dunkeln auf dem Gipfel der Bäume, wie ein Meteor.

20. Der Staar scheint in der Luft zu schwimmen, indeß die Misteldroßel wild und hüpfend fliegt.

21. Die Rauchschwalben streichen über der Oberfläche der Erde und des Wassers hin, kehren schnell um und machen geschwinde Evolutionen.

22. Thurmschwalben fliegen in Cirkeln umher.

23. Uferschwalben haben einen schwankenden Flug, wie Schmetterlinge.

24. Einige kleine Vögel steigen und fallen während dem Fluge, einige andre hüpfen.

25. Bachstelzen und Lerchen gehn, indem sie ein Bein nach dem andern bewegen.

26. Die Feldlerche steigt und fällt in der Luft während dem Singen.

27. Die Baumlerche hängt, während dem Singen, in der Luft.

28. Die Wiesenlerche steigt und fällt in großen Kreisen und singt, während ihres Herabfallens.

29. Das Weiskehlchen (motacilla sylvia) fliegt mit sonderbaren Bewegungen über die Hecken.

Die Stimme des Adler-Geschlechts ist kreischend und durchdringend, auch nach der Zeit des Nistens verschieden. Die Stimme unsrer Falken gleichen der Adler-Stimme sehr. Eulen haben eine feine Stimme, der vox humana der Orgel ähnlich. Diese Töne zeigen Wohlbehagen und Riva-

lität zwischen den Männchen an, sie rufen schnell und schreyen gräslich, auch schnauben und zischen sie, um ihre Feinde zu schrecken. Raben haben, außer ihrem lauten Gekrächze, noch einen tiefen feyerlichen Ton, der in den Wäldern wiederhallt. Die Nebelskrähe giebt zur Heckezeit einen fremden lächerlichen Ton von sich. Die schwarze Krähe versucht wohl in der Brütezeit, in der Freude ihres Herzens, zu singen, bringt aber nichts sonderliches heraus. Die Modulationen der Papagoyen-Stimmen sind sehr verschieden. Die Tauben kurren auf eine traurige verliebte Art und sind das Sinnbild eines verzweifelnden Liebhabers. Der Schwarzspecht giebt einen lauten Ton von sich, der einem herzlichen Lachen gleicht. Der Ziegenmelker amüsirt sein Weibchen, von der Abenddämmerung an bis zum Anbruch des Tages, mit einem Castagnatten-artigen Geklapper. Alle Singvögel drücken ihre Zärtlichkeit durch angemeßne Melodien aus. Hühner und Truthühner haben bekannte eigne Melodien zu mancherley Zweck.

Ein Sperber, der lange Jahre hindurch unter den Küchlein eines Hühnerhofes, Verwüstungen angerichtet hatte, ward endlich gefangen. Man beschnitt ihm die Flügel, steckte ein Stück Kork auf seinen Schnabel und jagte ihn unter die Bruthennen; diese verfolgten ihn so lange wüthend, bis er in tausend Stücken zerrissen war.

Feldgrillen, die ich in meinem Garten zu verpflanzen suchte, um mich an ihrem lauten Gesange zu vergnügen, kehrten in kurzer Zeit wieder an ihren ehemaligen Aufenthalt zurück.

Die Heimchen suchen uns in unsern Wohnungen selbst auf, und sind, aus freyer Wahl, gern bey uns. In neugebauten Häusern sind sie vorzüglich gern, weil ihnen eben, wie den Spinnen, feuchte Wände Vergnügen machen, auch können sie, da hier der Mörtel noch weich ist, sich leichter zwischen den Steinen Gänge machen und von einem Zimmer zum andern kommen. In Küchen und Backöfen findet man sie, wegen der Wärme vorzüglich oft.

Zarte Insekten leben sonst gewöhnlich nur einen Sommer hindurch, oder erstarren im Winter, um im Frühjahr wieder zu erwachen. Aber diese, welche gleichsam unter einer heißen Zone leben, freuen sich eines guten Weihnachtsfeuers, wie andre Insekten der Hundstagshitze. Obgleich sie auch wohl bey Tage sich hören lassen, so kommen sie doch vorzüglich des Nachts zum Vorschein. Sie fangen an zu zirpen, sobald es dunkel wird, kommen dann hervorgelaufen, und man findet sie, von der Größe einer Floh an, bis zu ihrer gewöhnlichen Größe. Sie lieben alle Feuchtigkeiten und saufen gern, weil sie in einer beständig warmen Atmosphäre leben, und deswegen findet man so oft Heimchen, die im Wasser, in der Milch oder dergleichen Dingen ersoffen. Weil sie alles nasse so sehr lieben, so machen sie oft Löcher in nasse wollene Strümpfe oder Schürzen, die am Ofen hängen. Dem Bauerweibe verkünden sie durch ihr Geschrey den Regen, auch Glück und Unglück, wie sie wenigstens glaubt. Sie fressen alle Abfälle der Küche. Im Sommer habe ich

sie oft aus dem Fenster und über die benachbarten Dächer wegfliegen sehn. Dies erklärt, warum sie oft an einem Orte plötzlich verschwinden und an einem andern, wo sie vorher nicht waren, sich eben so plötzlich einstellen. Merkwürdig ist es, daß mehrere Insekten ihre Flügel nur dann gebrauchen, wenn es ihnen an einem Orte nicht mehr gefällt und sie sich nach einem andern hinbegeben wollen. Sie fliegen wellenartig, wie der Schwarzspecht, schließen und öfnen ihre Flügel bey jedem Schuß und steigen und fallen daher beständig.

Wenn sie sich zu sehr vermehren, so sind sie eine wahre Hauspest, fliegen den Hausbewohnern ins Gesicht, und stürzen sich in die Lichter; aber man kann sie durch Schießpulver vertreiben, das man in ihre Löcher laufen läßt. Ihre gellenden Töne entstehn durch die Bewegung ihrer Flügel. Die Katzen fressen sie gern. Wenn man Phiohlen halb mit Bier füllt und sie in ihre Schlupfwinkel stellt, so stürzen sie sich selbst hinein und ersäufen sich.

Die Feldgrille lebt in Rasenufern in Höhlen, wohin sie sich sogleich zurückzieht, wenn sie jemand kommen hört. Mit dem Spaten kann man ihnen nicht beykommen, weil man sie entweder damit umbringt, oder sie nicht erreicht, wenn sie unter Steine sich zurückziehn. Aus einer so zerquetschten Feldgrille nahm ich eine Menge langer, schmahler, gelber Eyer, die mit einer zähen Haut bedeckt waren. Durch diesen Zufall lernte ich das Männchen vom Weibchen unterscheiden. Das erste ist glänzend schwarz, und hat einen goldartigen Streifen um seine Schultern. Das Weibchen ist dunkler, sein Unterleib ist größer und am Schwanz ist eine lange schwerdförmige Waffe, die höchstwahrscheinlich zum Verscharren der Eyer an sichere Orte dient.

Am beßten bringt man sie weg, wenn man einen Grashalm hinein stößt; sie versuchen nicht wegzuspringen, wenn sie herauskommen, obgleich sie, wegen ihrer langen Hinterbeine und dicken Lenden, die ihnen, wie den Grashüpfern eigen sind, dies wohl könnten; noch weniger versuchen sie

fortzufliegen, so daß man sie leicht fangen kann. Sie leben gewöhnlich einzeln, aber zur Brütezeit kommen wahrscheinlich beyde Geschlechter des Nachts beysammen, und da werden auch wohl die Flügel gebraucht. Wenn die Männchen zusammen kommen, so streiten sie sich heftig, wie ich selbst sah, da ich sie in die Höhlen einer trocknen steinigten Anhöhe brachte, wo ich eine Colonie davon anlegen wollte. Obgleich sie hier nie gewesen waren, so vertheidigte doch der erste, der sich festgesetzt hatte, seine Wohnung herzhaft. Ihr starkes gezähntes, den Krebsscheeren ähnliches Maul, dient ihnen, ihre regelmäßigen Zellen anzulegen, da sie nicht, wie die Maulwurfsgrillen, vorne Grabfüße haben. Sie vertheidigten sich nicht damit, wenn man sie in die Hand nahm. Sie leben von Kräutern, die vor ihren Höhlen wachsen, entledigen sich ihres Unraths auf einer kleinen Fläche in der Nähe, und entfernen sich am Tage nicht über 2 bis 3 Zoll von ihrer Wohnung. Sie zirpen am Eingange ihrer Höhle sitzend, von der Mitte des Mays bis zur Mitte

des Junius, Nacht und Tag. An sehr heißen Tagen schreyen sie erstaunlich laut, und in dunkeln Nächten hört man sie sehr weit. Im Anfang ist ihre Stimme leise, wird beym Fortgang des Sommers stärker, und nimmt nach und nach wieder ab. Trotz des Geräuschvollen, was im Ton der Feldgrille liegt, ist doch ihr Geschrey manchem angenehm, weil die Ideen des grünenden und fröhlichen Sommers dadurch erweckt werden.

Ungefähr am 10ten März erscheinen die Feldgrillen an der Mündung ihrer Höhlen und richten sie wieder ein. Alle, die ich dann sah, waren verpuppt, hatten erst Uranfänge von Flügeln und waren mit einer Haut bedeckt, die erst platzen muß, wenn das Insekt vollkommen werden soll, sie platzt aber im April und liegt an der Mündung der Höhle. Ich glaube nicht, daß die Alten immer den Winter überleben. Im August schließen sich die Höhlen und die Jungen erscheinen erst im Frühjahr.

Die Feldgrillen lieben die Veränderung ihres Aufenthalts nicht, bringt man sie an

andre Orte, so kehren sie doch bald zu ihren ersten Wohnungen zurück.

Eine dieser Grillen, die in einen papiernen Käfigt eingeschlossen ward und mit nassen Kräutern gefuttert wurde, sang so laut und lustig im Zimmer, daß sie den Bewohnern desselben beschwerlich ward. Die Thiere sterben, wenn man sie mit nassen Kräutern futtert.

Die Erd- und Maulwurfsgrille hält sich gewöhnlich auf feuchten Wiesen und besonders an den Seiten stehender Wasser und den Ufern der Ströme auf, weil sie alle ihre Geschäfte in einem schwammichten nassen Boden verrichtet. Die Vorderfüße sind besonders zum Graben eingerichtet, damit wühlt sie in der Erde gleich einem Maulwurf und macht Furchen, aber nur selten Hügel.

Da sich die Erdgrille in Gärten einfindet, die in der Nähe von Canälen liegen, so hält sie der Gärtner für unwillkommene Gäste, weil sie bey ihren Arbeiten Furchen aufwerfen und so die Gänge verunstalten. Auch in Küchengärten richten sie großen

Schaden an unter Pflanzen und Wurzeln und zerstören oft ganze Gemüse- und Blumenbeete. Wenn man sie ausgräbt, so scheinen sie langsam und hülflos zu seyn und gebrauchen ihre Flügel bey Tage nicht, aber bey der Nacht verlassen sie ihre Wohnungen und fliegen umher, wovon einzelne Umherstreifer, die ich an ungewöhnlichen Orten antraf, mich überzeugten. Um die Mitte des Aprils lassen sie sich, bey schönem Wetter, am Abend, mit leisen, sonderbaren, übelklingenden Tönen hören, die sie eine lange Zeit hindurch fortsetzen, und die mit dem Geschrey des Ziegenmelkers viel ähnliches haben, nur leiser sind.

Im Anfang des Mays legen sie ihre Eyer auf folgende Art, wie ich selbst sah. Sie machen im Rasen mehrere Gänge und Windungen, die endlich zu einem glatten, rundlichen Kessel, von der Größe einer mäßigen Schnupftobacksdose führen. In diesem geheimen Lager waren beynahe 100 schmutzig gelbe Eyer; sie wurden von einer zähen Haut umgeben, noch enthielten sie aber keine Junge, sondern blos eine zähe

Masse. Die Eyer lagen nicht tief, so daß die Sonnenwärme noch auf sie würken konnte, unter einem Haufen frischer Erde, der mit der Erde der Ameisenhaufen viel Aehnliches hatte.

Die Erdgrille fliegt wellenförmig, so daß sie, wie andre Grillen, währeud des Fluges, in krummen Linien bald fällt, bald sich hebt. In verschiedenen Gegenden Englands heißt sie Ackerwurm (fen-cricket), Grabwurm (churrworm) und Abendgraber (evechurr). Namen, die alle sehr passend sind.

Anatomiker wollen beobachtet haben, daß alle 3 beschriebene Grillen, nach der Bauart, Lage und Anzahl der Mägen, zu den wiederkäuenden Thieren gehören.

Dreizehnter Brief.

In der letzten Woche des Aprils 1779 liießen sich hier 5 langbeinigte Regenpfeifer (Charadrius Himantopus) sehn. Man schoß sie auf dem Landsee Frinscham-Pond, der dem Bischof von Winchester gehört, und der zwischen dem Wolmerwalde und der Stadt Farnham, in der Grafschaft Surrey, liegt. Die Beine waren außerordentlich lang. Das ausgestopfte Exemplar wog 4½ Unze, obgleich die Lenden 3½ Zoll und die Beine 4½ Zoll lang waren. Folglich hat dieser Vogel, unter allen andern, gewiß die längsten Beine, die noch dazu durch sehr schwache Muskeln in Bewegung gesetzt werden, obgleich er also ein schlechter Fußgänger seyn muß, so fehlt ihm doch noch der Hinterzehn *). Nach den Füßen zu

*) Der Vogel hat also Lauffüße, wie alle Regenpfeifer, drey freye unverbundne Zehen nach vorne, ohne Hinterzeh, da er sich von Fliegen nährt, so braucht er wohl freylich diese Füße zum Laufen wenig. Mr.

urtheilen, muß er einen schwankenden Schritt haben und oft das Gleichgewicht verfehlen.

Der Name Himantopus rührt von Plinius her, und bedeutet, daß die Beine eine lederartige Biegsamkeit haben. Weder Willughby noch Rai beobachteten diesen Vogel. Pennant sah ihn in Großbrittanien nie, aber oft in den Naturaliencabinetten zu Paris. Hasselquist erzählt, er zöge im Herbst nach Egypten hin und ein aufmerksamer Beobachter versicherte mich, daß er sich an den Ufern der Andalusischen Ströme fände. Nur zweymahl hat er sich, unsern Schriftstellern zufolge, in Großbritannien gefunden.

Aus allen diesen Erzählungen erhellet, daß der langbeinige Regenpfeifer im südlichen Europa zu Hause ist und selten nach England kommt, einzelne Vögel und Abschweifer ausgenommen, die durch unbekannte Zufälle zu solchen Reisen gezwungen werden. Daß diese Vögel vom festen Lande zu uns kommen, kann man kühn behaupten, weil es sich nicht denken läßt, daß ein Vogel von so auffallender Form unbeachtet unter uns brüten könnte.

Die alte Landschildkröte in Sussex ist mein Eigenthum geworden. Im März 1780 grub ich sie aus ihrem Winterlager; damahls war sie schon munter genug, um ihren Widerwillen gegen diese Stöhrung durch Zischen zu erkennen zu geben; ich packte sie aber dem ungeachtet in ein Behältnis mit Erde und führte sie in einer Postchaise acht englische Meilen weit. Das Gerassel des Wagens ermunterte sie so gut, daß sie, bey ihrer Befreyung meinen Garten zweymahl auf und nieder lief, da es aber auf den Abend kalt wurde, so grub sie sich selbst in die lockere Erde und kam erst am 2. April wieder hervor, wo das Thermometer auf 50 Grad stand. So wie es wärmer wird, öfnet sie in ihrem Aufenthalt da wo der Kopf liegt, ein Luftloch, um freyer zu athmen. Sie lebt nicht blos, von der Mitte des Novembers bis zur Mitte des Aprils unter der Erde, sondern schläft auch einen großen Theil des Sommers hindurch, denn in den längsten Tagen geht sie um vier Uhr Nachmittags zu Bette und kommt oft erst den Morgen wieder zum

Vor-

Vorschein. Ausserdem begiebt sie sich, bey jedem Regenschauer, zur Ruhe und rührt sich bey nassen Tagen gar nicht *).

Weil ich glaubte, daß einige Hausschwalben im Winter unsre Gegenden nicht verließen, so ließ ich in einem Hügel am südwestlichen Ende von Selborn, am 11ten April 1781 nachgraben, um zu sehn, ob sie da vielleicht ihre Schlupfwinkel hätten, aber man fand keine. Doch ließ sich, an eben dem Tage die erste Hausschwalbe sehn, die zwar in ihr Nest flog, aber bald sich wieder entfernte bis zum 16ten April, wo sich ein Paar Hausschwalben sehn ließ.

Am 1. August 1781 flogen alle Thurmschwalben weg, nur ein Paar blieb zurück,

*) Statt einer Verwunderung des Verfassers über das lange Leben der Landschildkröte, das gar nichts sonderbares hat, bey einem Thier ohne Bedürfnisse und ohne Leidenschaften, da eben solche vegetirende Cörper am längsten ausdauren, will ich lieber aus einem der letzten Stücke des Gentleman-Magazine erzählen, daß man in England auf einem Hinterhofe eine Landschildkröte hielt, um die Ratzen zu vertreiben. Nur glaube ich, müssen in dem Hause wohl nicht viel Ratzen gewesen seyn. Mr.

dessen Junge noch nicht pflücke waren, die am 27. August mit ihren Jungen wegzogen. Am 31. August fand man in einem Nest nur zwey todte Thurnschwalben, über welche ein andres Nest gebaut war. Hieraus folgt, daß die Thurmschwalben zwar regelmäßig nur einmahl brüten, aber wenn die erste Brut umkommt, sich doch zur zweiten anschicken. Im Jahr 1782 sah man sie zu Lyndon, in der Grafschaft Rutland, noch am 3ten September.

Die Rebenschildlaus (coccus vitis viniferae) findet sich in Selborne zu Zeiten an den Weinreben. Sie scheint aus Andalusien an andern Pflanzen zu uns gekommen zu seyn, weil sie sich grade unter dem Fenster meiner Studierstube fand, wo ich Pflanzen und andre Naturalien, die ich von Gibraltar erhielt, gereinigt hatte. Doch hat sie Herr Lightfoot auch zu Weymouth in Dorsetshire entdeckt, wohin sie, da es ein Seehafen ist, vielleicht mit Schiffen kam *).

*) Die Rebenschildlaus scheint doch auch in Deutschland nicht so gar selten zu seyn, da ihr Fabricius nicht blos ausschließungsweise wärmere Climate als Aufenthalt anweißt, vielleicht ist sie aber hier häufiger. Mr.

Am ersten August 1785 bemerkte man hier einen Zug Blattläuse; sie waren in großer Menge vorhanden, so daß sie selbst auf Leute fielen, die über die Straße giengen und die Pflanzen schwärzten. Ein Zwiebelbeet bewohnten sie fast sechs Wochen lang. Da der Wind östlich war, so schienen sie aus den großen Hopfenpflanzungen in Kent oder Sussex zu kommen. Man sah sie zu eben der Zeit in Farnham und im Thal von Farnham bis Alton.

An den Gold- und Silberfischen (ciprinus auratus L.) kann man recht sehn, wie Fische sterben. So wie sie krank werden, sinkt der Kopf immer niedriger, so daß der Fisch endlich fast auf dem Kopf steht, bis endlich, wenn er stirbt, der Schwanz umkippt und der Fisch, nach den Gesetzen der Schwere, da der Rücken schwerer als der Bauch ist, auf dem Rücken schwimmt. Sie leben von Brodkrumen, Wasserlinsen, ja lange Zeit von nichts, was man sieht, wenn nicht die erdhaften Partikel des Wassers, oder die Infusionsthierchen, sie nähren. Ihre Bauchflossen

bewegen sie gelinde fort, zur stärkern Bewegung dient die Schwanzflosse, der Schein eines Lichts erschreckt sie nicht, aber wohl die schnellere Bewegung der Glaskugel, worin man sie hält, vorzüglich, wenn sie sich nicht bewegten und zu schlafen schienen.

In einer Glaskugel nehmen sich die Goldkarpfen vorzüglich schön aus, sonst sind sie, obgleich China und Japan eigentlich ihr Vaterland ist, doch auch jetzt in England nicht selten in Bassins und Lustteichen.

Einige Engländer halten sie in einer Glaskugel, deren mittlerer Raum nicht mit dem äussern zusammenhängt. In diesem mitlern Raum halten sie einen Vogel, einen Hänfling u. s. w., um welchen denn, in dem äußern, die Goldfische herumschwimmen.

Im Jahr 1780 blieben die Hausschwalben bis zum 14ten October bey uns; sie zogen sich den ganzen Anfang des Octobers hindurch immer nach 4 Uhr in das Gesträuch zurück, und jagten am Tage

nach Insekten umher. Bis zum 22. October liessen sich einzelne Paare derselben sehn.

Die Gartengrasmücke (Motacilla hortensis) hüpft hin und her um Futter zu suchen, saugt sogar den Saft aus den Honigbehältern der Kaiserkrone.

Vierzehnter Brief.

Einer meiner Nachbarn hat ein Paar Chinesischer Hunde aus Canton mitgebracht. Dort mästet man sie, um sie zu essen. Sie sind ungefähr so groß als ein mäßiger Spanischer Wachtelhund, blaßgelb, an den Hintertheilen kraushaarigt, habeu spitze, aufrechtstehende Ohren und spitze Schnautzen, wodurch sie viele Aenlichkeit mit dem Fuchs bekommen. Die Hinterbeine sind ungewöhnlich grade, ohne Beugung der Kniescheibe, so daß sie daher beym Laufen sich sonderbar gebehrden. Ihre Schwänze tragen sie, beym Laufen, hoch über den Kopf gekrümmt, in der Mitte derselben findet sich an jeder Seite ein kahler Fleck. Die Augen sind schwarz, feurig, die Lippen und die innere Seite des Mundes ebenfalls, die Zunge blau. Die Petze hat an jedem Hinterbein eine falsche Klaue, der Hund nicht. Im Felde zeigte die Petze Lust zur

Jagd, lief hinter ein Volk Rebhühner an und streckte dabey die Zunge immer aus. Die Americanischen Hunde sind stumm, diese aber blaffen kurz und grob wie der Fuchs. Sie haben ein wildes Ansehen, wie ihre Vorfahren, die man nur in Ställen hält und mit Reiß und Mehlspeisen mästet. Doch verschmähten diese das Fleisch, obgleich sie aus China mitgenommen wurden, als sie kaum entwöhnt waren, in der Folge lernten sie Fleisch fressen.

Merkwürdig ist es, daß die Wachtelhunde die Knochen der Rebhühner nicht fressen, obgleich sie das Thier jagen. Die Chinesischen Hunde fressen die Knochen sehr gern.

Die Jagdhunde verabscheuen die Knochen der Schnepfe, auch fressen überall die Hunde nicht gern Vögelknochen, so wenig als stinkendes Geflügel, obgleich sie sonst gegen Aas keinen Abscheu hegen. Wäre dies vielleicht deswegen so von der Natur eingerichtet, damit sie die stinkenden Geyer, Raben u. dergl., die das Aas fressen, nicht verjagen?

Am Abend kehren die Krähen, von der Last des Tages ermüdet, nach Hause zurück, fliegen erst, in der Nähe ihrer Wohnungen, einigemahl mit Geschrey in der Luft umher, und eilen dann in ihre Wohnungen.

Diese Schrift sollte Anfangs das Naturhistorisch-merkwürdige der 12 Jahrmonate enthalten, aber da Herr Aikin kürzlich etwas ähnliches herausgegeben hat, so gebe ich diese einzelne Bemerkungen dem Leser lieber wie sind, es würde mir leid thun, wenn ich ihn dadurch ermüdet hätte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

White, Gilbert,

White's Beyträge zur Naturgeschichte von England

Berlin 1792

H.nat. 492
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10076719-7
VD18 10385622